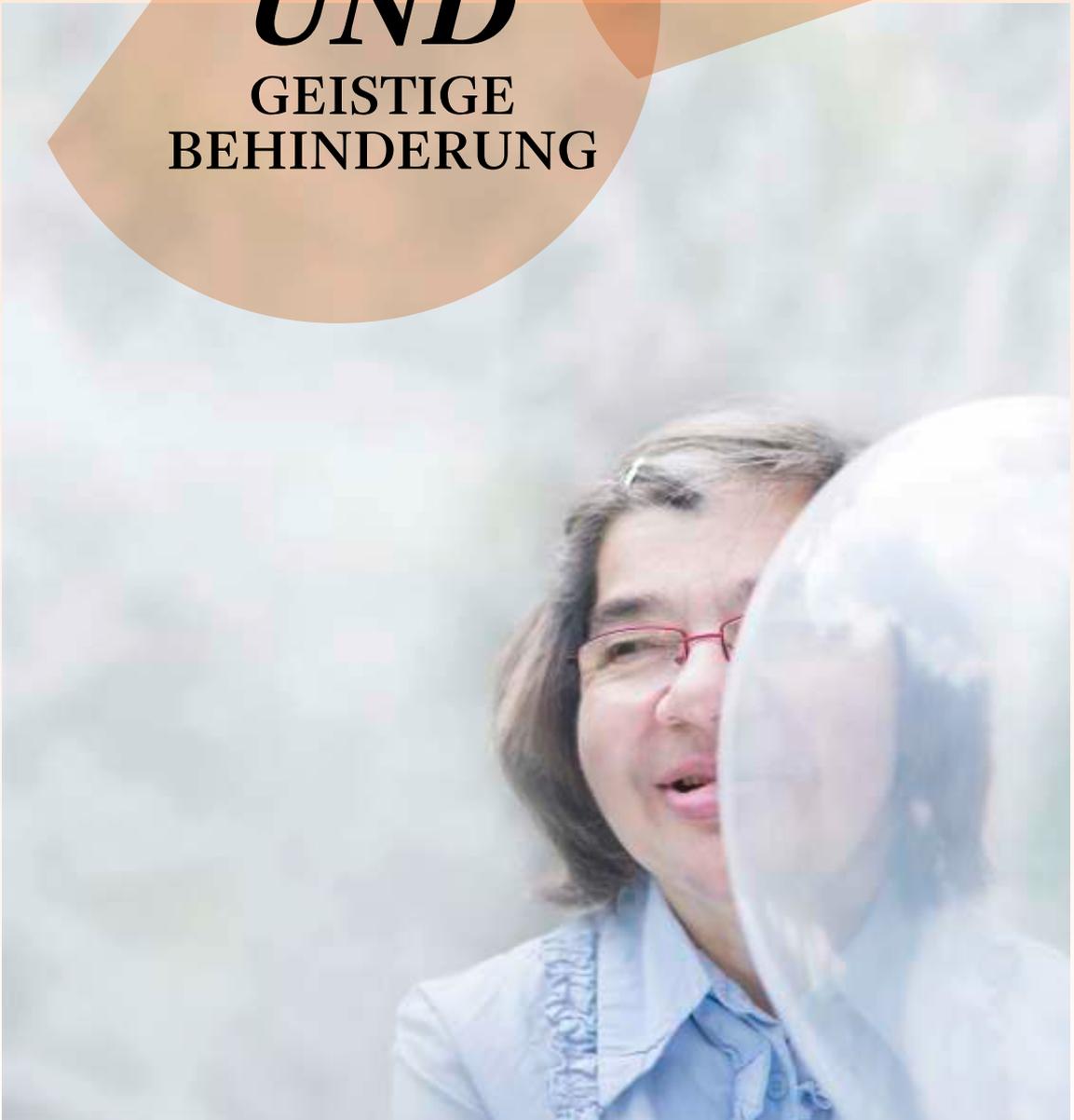


DEMENZ
UND
GEISTIGE
BEHINDERUNG

ARBEITSHILFE

IDEEN
ERFAHRUNGEN
KONZEPTE





DEMENZ
UND
GEISTIGE
BEHINDERUNG

ARBEITSHILFE

IDEEN
ERFAHRUNGEN
KONZEPTE

Projektleitung

Marita Ingenfeld
Dipl.-Gerontologin

Julia Middelhaue
Dipl.-Gerontologin

Projektkoordination

Nicole von Rüden
Dipl.-Heilpädagogin

Anke Wiedemann
Dipl.-Sozialpädagogin

Einleitung

Wie können Menschen mit geistigen Behinderungen, die zudem an Demenz erkrankt sind, gut betreut werden?

Wenn Menschen mit geistigen Behinderungen an einer Demenz erkranken, stehen häufig nicht nur die betroffenen Menschen selbst, sondern auch Mitarbeiter*innen der Einrichtungen der Behindertenhilfe, die Mitbewohner*innen und die sie begleitenden Angehörigen vor vielen Fragen:

- Was bedeutet erhöhte Sensibilität im Umgang?
- Wie können wir angepasste tagesstrukturierende Angebote in unserer Einrichtung umsetzen?
- Gibt es praktische Erfahrungen und Ideen, an die wir bei der Betreuung anknüpfen können?

Die vorliegende Arbeitshilfe ist eine komprimierte, für die Praxis aufbereitete Zusammenstellung der Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Modellprojekt „Demenz UND Geistige Behinderung“ das die Fachstelle Demenz des Caritasverbandes Gelsenkirchen für die Aktion Mensch umgesetzt hat.

Innerhalb der Laufzeit (März 2012 - 2015) wurden beispielhaft neue Angebotsformen entwickelt und in der Praxis mit vier Projektpartnern erprobt. Vorrangig wurden Ideen, Konzepte und Methoden für die Begleitung und Unterstützung aus der Altenhilfe adaptiert bzw. weiterentwickelt.

Alle Angebote stellen die konkreten Probleme und Alltagssituationen in den Vordergrund und richten sich direkt an die betroffenen Menschen und ihre Betreuer*innen.

Mit diesem Ideenkoffer möchten wir Ihnen praktische Anregungen liefern und Mut machen, die eine oder andere Idee in Ihrer Einrichtung auszuprobieren. Sollten sich dabei Fragen oder Hinweise ergeben, dann stehen die beiden Projektleiterinnen Marita Ingenfeld und Julia Middelhauve gerne zur Verfügung.

Ein besonderer Dank gilt allen beteiligten Einrichtungen, ohne deren tatkräftige und kreative Unterstützung dieses Projekt nicht zustande gekommen wäre.

Einblicke in das Projekt

Die Grundidee

Die Idee, Konzepte und Methoden der Begleitung und Unterstützung, die die Altenhilfe entwickelt hat, für die Behindertenhilfe weiterzuentwickeln, ist nicht neu. Dennoch fehlen bisher praxistaugliche Erkenntnisse, gute Beispiele und ein Netzwerk um sich auszutauschen und um Best-Practice-Modelle zu übertragen.

Genau an dieser Stelle setzt das Modellprojekt „Demenz Und Geistige Behinderung“ an.

Der Projektträger, die Fachstelle Demenz des Caritasverbandes für die Stadt Gelsenkirchen, stellte sich der Aufgabe, bestehende Ideen, Erfahrungen und Konzepte zu sammeln und für den Einsatz in Einrichtungen der Behindertenhilfe aufzubereiten.

Im Vordergrund aller Aktivitäten über die gesamte Laufzeit hinweg: Praxisnähe, Interdisziplinarität und Wissenstransfer Altenhilfe und Behindertenhilfe auf gleicher Augenhöhe.

Kooperationspartner

Zentraler Bestandteil dieses Projektes ist die trägerübergreifende Kooperation mit vier Partnern der Behindertenhilfe:

- St. Suitbert-Haus, Caritas Gladbeck
- Gelsenkirchener Werkstätten für angepasste Arbeit gGmbH
- Lebenswelt Gabriel gGmbH
- Haus St. Rafael, Caritas Gelsenkirchen.

Hinzu kommen mehrere begleitende Einrichtungen der Altenhilfe:

- Seniorenzentrum Haus St. Anna, Caritas Gelsenkirchen
- Liebfrauentift, Caritas Gelsenkirchen
- Ambulante Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz, Nachbarschaftszentrum Löchterheide, Caritas Gelsenkirchen

Sie alle bilden für die praktische Umsetzung einen lebendigen Kooperationsverbund. Alle Mitarbeiter*innen und Einrichtungsleiter*innen gehören von Beginn an zu einer aktiven Allianz und sorgen für konstruktiven Praxistransfer. Gemeinsames Anliegen ist die Verbesserung der Versorgungsstruktur durch spezifische „niedrigschwellige“ Freizeit- und Beschäftigungsangebote für ältere, geistig behinderte

Einblicke in das Projekt

Menschen mit kognitiven Einschränkungen bzw. einer beginnenden Demenz oder Demenzdiagnose.

Für die praktische Ebene bedeutet das in einem ersten Schritt: Einrichtungs- und mitarbeiterseitig erhöhte Sensibilität entwickeln und spezielle pädagogische Konzepte kennenzulernen, um dann angepasste tagesstrukturierende Angebote entwickeln und begleiten zu können.

Start des Projektes 2012

Schon zu Beginn des Projektes im März 2012 stellt sich heraus, dass das Thema sehr aktuell bundesweit auf großes Interesse stößt. Laufende Anfragen der Presse und verschiedener überregionaler Stellen wie Landschaftsverbände, Ministerien, Demenz-Servicezentren die informiert und eingebunden werden wollten, dokumentieren den flächendeckend hohen Informationsbedarf.

Zu der Auftaktveranstaltung im September 2012 kommen fast 100 Gäste. Von Anfang an bemühte sich das Projektteam um Interdisziplinarität und einen „Blick über den Tellerrand“. Es erwies sich als richtig, dass schon vor der Antragstellung bei der Aktion Mensch unterschiedliche Träger und Einrichtungen der Behindertenhilfe beteiligt wurden, um ihre Erfahrungen und Bedarfe in die Konzeption einzubinden.

Demenz ist für die Mitarbeiter*innen und für die Bewohner*innen der kooperierenden Projekteinrichtungen ein Thema, das immer bewusster wahrgenommen wird. Die immer wiederkehrenden Kernfragen lauten:

- Wie ist der langjährige Praxisbezug aus der Altenhilfe übertragbar?
- Welche Beispiele gibt es? Wie kann die Behindertenhilfe mit den teilweise massiven Belastungen und gravierenden Veränderungen in der gewohnten Lebensweise der Betroffenen umgehen?
- Wie können Mitarbeiter*innen geschult und sensibilisiert werden?

Einbeziehung von Betroffenen

Viele Menschen mit geistiger Behinderung werden mit demenziellen Erkrankungen konfrontiert; meist durch nahe Angehörige wie Eltern und Großeltern. Wir nutzen diese Erfahrungen als Möglichkeit zur Beteiligung, indem wir interessierte ältere Behinderte konkret in die Ideenfindung einbeziehen. Damit sie ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse äußern können, werden Informationsveranstaltungen in

Einblicke in das Projekt

einfacher Sprache „Was ist Demenz?“ angeboten. Zur Nachbereitung der Ideenkonferenz initiierten wir eine weitere Veranstaltung für die Teilnehmer*innen mit geistiger Behinderung, in der sie die Möglichkeit hatten, über Erfahrungen auf der Veranstaltung zu berichten und eigene Ideen einzubringen.

Entstanden sind dabei wertvolle Angebotsimpulse, dazu zählen Tierpatenschaften und Gartenangebote mit Erzählbank.

Ideenkonferenzen

„Mir hat es heute hier gut gefallen“ resümiert Frau T., eine aktive Teilnehmerin der zweiten Ideenkonferenz die Ergebnisse.

Sie ist eine der Menschen mit geistiger Behinderung, die sich in dem Projekt selbst engagierten. Für sie und weitere 40 geladene Gäste aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Alten- und Behindertenhilfe lautete das Thema des Tages: Ideen finden!

Gemeinsam sammelten die Mitarbeiter*innen, Bewohner*innen, Angehörige und Ehrenamtler*innen über 100 Angebotsideen für unterschiedliche Alltagsbereiche und betrachteten in Arbeitsgruppen den Ideenpool aus verschiedenen Blickwinkeln. Zu Angeboten wie „Gedächtnistraining“ und „Biographiearbeit“ gesellen sich Wünsche nach „Gegenseitiger Hospitation“ und „Selbsthilfegruppen für Betroffene und für Angehörige“ ebenso wie neue Ideen beispielsweise die des „Persönlichen Koffers“ und einer „Erzählbank“. Im nächsten Schritt wurde überlegt, wie Ideen innerhalb des Projektes konkret umgesetzt werden können und Vereinbarungen getroffen.

Diese zweite von insgesamt sechs Ideenkonferenzen bei der sich Fachleute und Praktiker*innen der unterschiedlichen Berufe aus der Alten- und Behindertenhilfe interdisziplinär austauschten, war ein wichtiger Projektbaustein. „Als Mitarbeiter sitzen wir in einem Boot und sollten uns gegenseitig über die Schulter gucken“ formuliert eine Mitarbeiterin aus dem sozialen Dienst einer Altenhilfeeinrichtung. Aus eigener, langjähriger beruflicher Praxis weiß sie, dass die kontinuierliche Zunahme an demenziellen Veränderungen und damit einhergehenden, verringerten kognitiven Fähigkeiten zu wachsenden Hilfe- und Betreuungsbedarfen in ihrem Arbeitsalltag führt. Und sie ist sich auch sicher, dass es Sinn macht, die gesammelten Ideen unter Alltagsbedingungen zu erproben.

Einblicke in das Projekt

Erfahrungen nach 3 Projektjahren

Unser Projektteam, bestehend aus zwei Gerontologinnen, einer Sozialpädagogin und einer Heilpädagogin mit Berufserfahrungen aus beiden Arbeitsfeldern zieht nach 36 Monaten Laufzeit eine positive Bilanz.

Alle erprobten Angebote haben guten Zuspruch bei den jeweiligen Teilnehmer*innen gefunden. Ihre kontinuierliche Teilnahme, die offensichtliche Neugier und Bereitschaft gemeinsam Neues auszuprobieren sowie die konstruktiven, positiven Rückmeldungen der begleitenden Mitarbeiter*innen sind Indikatoren für den gelungenen Verlauf. Im Anhang dieser Arbeitshilfe finden sich dazu die Ergebnisse einer schriftlichen Befragung.

Der Erfahrungstransfer von der Alten- zur Behindertenhilfe und umgekehrt ist dann gut möglich, wenn es um konkrete und enger gefasste Fragestellungen geht, beispielsweise:

- Wie organisieren wir gemeinsam Hospitationen von Mitarbeiter*innen der Behindertenhilfe in den kooperierenden Einrichtungen der Altenhilfe?

Kommunikation und kollegialer Austausch nehmen viel Zeit in Anspruch. Bei den turnusmäßig stattfindenden Treffen der Mitarbeiter*innen und Leitungen der Einrichtungen wird der hohe Diskussions-, Klärungs- und Schulungsbedarf deutlich. Die mittlerweile sensibilisierte Beobachtungsfähigkeit und der intensivierter Kontakt der Mitarbeiter*innen untereinander führt dazu, dass Demenz als komplexer und stets individuell zu sehender Sachverhalt in den Alltag der Einrichtungen rückt.

Offenheit und Dialogbereitschaft der Beteiligten spielen eine wichtige Rolle, definitiv profitiert das Projekt vom hohen Engagement der Projektpartner*innen. Im Team begleiten sie laufend die Suche nach Modellen und Angeboten mit Praxisbezug und die Möglichkeiten der konkreten Übertragbarkeit von Angeboten aus der Altenhilfe, z.B. personenzentrierte Betreuungskonzepte oder demenzgerechte Wege der Kommunikation mit Betroffenen.

Blick in die Zukunft

Aus unserer Sicht bilden die bereits vorhandenen praktischen Ansätze der Behindertenhilfe einen guten Ausgangspunkt für die Verknüpfung mit den langjährigen Erfahrungen der Altenhilfe. Die Erfahrungen unsere exemplarische Erprobung von ausgewählten Angebotsformen zeigen, dass der Weg richtig, und eine gezielte

Einblicke in das Projekt

Weiterbearbeitung auf praktischer Ebene nötig ist.

Vorne an steht aus unserer Sicht der hohe Bedarf an Spezialwissen rund um die Demenz. Die durchgeführten Ideenkonferenzen haben deutlich gemacht: Unterschiedliche Themen- und Arbeitsbereiche greifen ineinander, der interdisziplinäre Blick und eine umfassende Netzwerkarbeit sind dringend erforderlich.

Parallel steht ein ganzes Bündel von aktuellen Fragestellungen nebeneinander, beispielsweise die Diagnostik einer demenziellen Erkrankung, die Finanzierungsmöglichkeiten von niedrigschwelligen, tagesstrukturierenden Angeboten, die Verknüpfung von stationärem und betreutem Wohnen über gemeinsame Angebotsstrukturen.

Ein weiteres, sehr zentrales Thema, das in naher Zukunft hohe Brisanz entwickeln wird, sind Beteiligungsformen für Betroffene.

Kurzum: Der Ball liegt im Feld der Behindertenhilfe, die sich angesichts des demographischen Wandels für die Verknüpfung der gemeinsamen Schnittmengen von Altenhilfe und Behindertenhilfe und dem Transfer von gerontologischem Wissen in den nächsten Jahren stark machen muss.

***Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,***

Demenz ist seit den letzten Jahren in der Altenhilfe und speziell in der Pflege ein besonders wichtiges Thema. Der Handlungsdruck in Pflege und Betreuung ist enorm gewachsen, bei professionellen Diensten und Einrichtungen ebenso wie bei den Familien. Diesem will der Gesetzgeber mit Reformen der Pflegeversicherung und der Unterstützung von Angehörigen begegnen.

Relativ neu ist das Thema allerdings für die Behindertenhilfe.

So erreichen Menschen mit geistiger Behinderung in Deutschland seit einigen Jahren erstmals ein Lebensalter, in dem Demenz häufiger bei ihnen in Erscheinung tritt.

Wie müssen sich Einrichtungen und Dienste der Behindertenhilfe darauf einstellen? Welche Schlüsse und Handlungskonsequenzen lassen sich aus den Erfahrungen der allgemeinen Altenhilfe für die Behindertenhilfe ableiten? Sind die bestehenden Dienstleistungskonzeptionen einfach übertragbar?

Mein Besuch bei der Caritas Gelsenkirchen im Juni 2013 machte mich mit der Konzeption und den Zwischenergebnissen des Projektes Demenz und geistige Behinderung vertraut, das die Fachstelle Demenz der Caritas Gelsenkirchen mit großem Engagement zu Beginn des Jahres 2012 und mit Unterstützung durch Aktion Mensch begonnen hatte.

Welche besonderen Angebote sollten Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe, die sich der Teilhabe und der Inklusion von Menschen mit geistiger Behinderung verschrieben haben, vorhalten, um sich den mit Demenz einhergehenden Problemen stellen zu können?

Es zeigt sich: Viele Erkenntnisse aus der Altenhilfe sind auch in der Eingliederungshilfe nutzbar. Weitere Erkenntnisse müssen aber in die zu entwickelnden Dienstleistungsangebote einfließen. Erforderlich ist die Bereitschaft zur Personal- und Organisationsentwicklung im eigenen Haus. Geht es doch gerade für Menschen mit geistiger Behinderung darum, die gewohnte und vertraute Umgebung nicht verlas-



sen zu müssen und gleichzeitig die erforderliche Pflege und Betreuung erhalten zu können.

Aus Sicht der Lebenshilfe wird es im Rahmen der anstehenden Pflegereform auch darum gehen müssen, die Gleichbehandlung für Menschen mit einer geistigen Behinderung, die stationäre Angebote der Eingliederungshilfe nutzen, zu erreichen: Bei auftretendem Pflegebedarf darf die Anerkennung ihres Zuhause als Häuslichkeit nicht mehr infrage stehen. Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz sollten – wie andere Demenzerkrankte auch – die Möglichkeit haben, möglichst lange in ihrer gewohnten Umgebung zu verbleiben.

Die Arbeitshilfe, die aus dem Projekt Demenz und geistige Behinderung hervorgegangen ist, beantwortet viele Fragen, die sich Fachleuten, Angehörigen und Betreuern stellen. Ihr ist deshalb eine große Verbreitung zu wünschen.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich!



Ulla Schmidt, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages
Bundesvorsitzende der Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.

Inhaltsübersicht

Einleitung	1
Einblicke in das Projekt	2
Grußwort Ulla Schmidt	7
Inhaltsübersicht	9
Bewegung	11
Bewegungsangebot	12
Bewegung mit dem Rollator	14
NADiA im Projekt	16
Kreative Beschäftigung	19
Kreativangebot „Malen“	20
Kreativangebot „TimeSlips“	22
Musik	25
Mein Lieblingslied	26
Musikmemory	28
Erinnerungspflege	31
Erinnerungskiste	32
Erinnerungsbuch	34
Geselligkeit und Kommunikation	37
Erzähl-Bank mit Gartengestaltung	38
Klön-Treff	40
Tiere	43
Hundebesuchsdienst	44
Tierpatenschaften	46
Kulturelle Teilhabe	49
Konzertbesuch	50
Museumsbesuch	52
Tanzcafé	54

Inhaltsübersicht

Humor	57
Gesundheits-Clown	58
Spiritualität	61
Spirituelles Angebot	62
Bildungsangebote	65
Vor-/Nachbereitung der 2. Ideenkonferenz	66
Demenzschulung in einfacher Sprache	68
Spiele	71
Kugelwohl	72
Anhang	75
Projektauswertung: Befragung der Mitarbeiter*innen	76
Projektauswertung: Befragung der Teilnehmer*innen	81



BEWEGUNG

Bewegung

Bewegungsangebot

Beschreibung

Ob Sitzgymnastik oder Seniorengymnastik, aktivierende Bewegung in der Gruppe gehört mittlerweile zum regulären Angebot der Altenhilfeeinrichtungen. Regelmäßige, gezielte Bewegung erhält die Mobilität, beugt der Sturzgefahr vor und ist für das allgemeine körperliche Wohlbefinden alternder Menschen essentiell.

Für die Angebotserprobung legen wir das Augenmerk darauf, „bekannte“ Angebote für unsere Zielgruppe in Anleitung und Durchführung zu modifizieren. Dem eigenen Erfindungsreichtum der anleitenden Person wird dabei bewusst keine Grenze gesetzt.

An dem einrichtungsübergreifenden Angebot nehmen Bewohner*innen aus dem Haus St. Rafael und dem Haus Gabriel teil. Neben der Bewegung, die dem Alter und den individuellen motorischen Einschränkungen der Teilnehmer*innen angepasst sind, stehen gemeinsames Erleben, positives Gruppengedühl und Spaß an der Körperwahrnehmung im Vordergrund.

Hinweise/ Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 6 – 10 Teilnehmer*innen

Mitarbeiter: 2 – 3 Mitarbeiter*innen

Angebotsdauer: ¾ Stunde – 1 Stunde

Material: Alles, was in der Einrichtung vorhanden ist und womit Bewegungsübungen durchgeführt werden können.

In der Erprobung werden eingesetzt:

Große und kleine Bälle, Tennisringe, Doppelklöppel (sehr gut geeignet für Bewegungsangebote für Menschen im hohen Alter), Gewichtssäckchen, Tücher, kleines Schwungtuch, „Zauberschnur“ (eine dicke Gummischnur), Luftballons, Wasserball, Schaumstoffwürfel, Putzeimer (um Bälle hineinzuwurfen), Igelbälle (zum „Massieren“), CDs (für rhythmische Übungen oder Sitztänze).

Ablauf der Stunde

- Ankommen bei Musik, die im Hintergrund läuft.
- Koordinative Erwärmung (wenn möglich im Stehen, evtl. am Stuhl festhalten), kleine spielerische Übung zum Warmwerden.
- Übungen mit unterschiedlichen Materialien, die nach Möglichkeit den ganzen Körper („vom Kopf bis zu den Füßen“) berücksichtigen.
- Nach der Hälfte der Zeit: kurze Trinkpause.
- Abschluss: kleines Spiel, Massage, kleine „Traumreise“.
- Kurzes Feedback, Verabschiedung.

Erfahrungen

- Die Teilnehmer*innen freuen sich darüber, dass sie Besucher empfangen bzw. selbst eine andere Einrichtung besuchen können.
- Einigen fällt die Teilnahme leichter, wenn sie nicht im gewohnten Umfeld sind (Ablenkung durch die gewohnte Umgebung mit ihren Abläufen).
- Die Übungen fallen leichter, je häufiger ein bestimmtes Übungsgerät genutzt wird (deutlich erkennbar beim Einsatz der Doppelklöppel) bzw. wenn die Übungen häufiger wiederholt werden (z.B. Steigerung der Anzahl der Gegenstände beim „Gegenstände weiterreichen“).

Empfehlungen

- Das Bewegungsangebot sollten Mitarbeiter*innen anleiten, die dies selbst gerne machen und sich dabei wohl fühlen.
- Es kommt nicht nur darauf an, die Übungen „technisch“ einwandfrei durchzuführen. Spielerisch Alternativen suchen und „rumalbern“ sind für eine gute Stimmung immer erwünscht.
- Empfehlenswert sind Fortbildungen im Bewegungsbereich, u.U. eine Übungsleiterausbildung.

Ansprechpartner

Sportvereine und Bildungseinrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe.

Bewegung

Bewegung mit dem Rollator

Beschreibung

Inspiziert durch das „Rollator-Walking für Menschen mit und ohne Demenz“ des Stadtsporthundes Duisburg, wird das „Bewegungsangebot mit Rollator“ für Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz angepasst und erprobt.

Über den angeleiteten Umgang mit einem Rollator können sich die Teilnehmer*innen Bewegung und Sport als Voraussetzung für die persönliche Teilhabemöglichkeit selbst erschließen und dabei Funktion und Einsatzmöglichkeiten eines Rollators besser kennenlernen.

Das Angebot umfasst 10 Treffen und wird als Kooperation der Gelsenkirchener Werkstätten für angepasste Arbeit mit dem St.-Suitbert-Haus Gladbeck durchgeführt.

Im wöchentlichen Wechsel treffen sich 6 bis 8 Teilnehmer*innen in den jeweiligen Einrichtungen. Die beiden Teilelemente des Bewegungsangebot folgen stets einem festgelegten Ablauf: Begonnen wird mit einfachen „gymnastischen Übungen“ (Alltagsbewegungen), anschließend folgt ein Spaziergang, bei dem die Kontrolle des korrekten Gehens mit einem Rollator („Gangkontrolle“) im Fokus steht.



Hinweise / Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 6 – 8 Personen

Mitarbeiter: 1 – 2 Personen

Angebotsdauer: ca. 1 Stunde

Material: Rollatoren, Stühle (ggf. mit Armlehnen), Anleitungsplan mit gymnastischen Übungen (alternativ: Alltagsbewegungen), „Hindernisse“ (z.B. Verkehrshütchen/ Markierkegel, Stühle) für den Slalom.

Ablauf der Stunde

- „Befindlichkeitsrunde“ zum Einstieg: „Wie geht es mir heute?“
- Durchführung der „Bewegungsübungen“ mit Rollator, danach „Slalom“ mit Stühlen oder Hindernissen.
- Im Anschluss „laufen“ die Teilnehmer*innen mit dem Rollator durch das Außengelände oder die Flure der Einrichtung.
- Während des Spazierganges erfolgt die „Gangkontrolle“.
- Abschluss: „Feedbackrunde“.

Erfahrungen

- Die anleitenden Mitarbeiter*innen sollten über Erfahrung im Umgang mit einem Rollator verfügen, um die korrekte „Gangkontrolle“ durchführen zu können.
- Besonders vorteilhaft: Anleiter*innen mit einem Übungsleiterschein.
- Die Bewegungsübungen können in einem Gymnastikraum oder Gruppenraum durchgeführt werden, das komplette Angebot eignet sich ebenfalls für den Außenbereich.
- Für die Gymnastikübungen ca. 15 Minuten und für den „Spaziergang“ ca. 20 Minuten einplanen.
- Bei gymnastischen Übungen im Stehen: Bremsen der Rollatoren anziehen.
- Tiefes und bewusstes Atmen zwischen den gymnastischen Übungen wird von den Teilnehmer*innen als angenehm empfunden.
- Während des Spazierganges kurze Pausen einplanen.
- Nach 10 Angebotseinheiten sind bei den Teilnehmer*innen deutliche Verbesserungen beim „korrekten“ Gehen mit dem Rollator erkennbar.

Empfehlungen

- Die Anleitung „Bewegung mit dem Rollator“ gibt detaillierte Auskunft über alle gymnastischen Übungen: <http://www.caritas-gelsenkirchen.de>.
- Die Auswahl der Übungen erfolgt mit freundlicher Unterstützung durch Gelsensport e.V. (Stadtssportbund Gelsenkirchen)
- Teilnehmer*innen darauf hinweisen, dass sie nur Übungen ausführen sollen, die als angenehm und schmerzfrei empfunden werden. Teilnehmer*innen, die bereits an der Hüfte operiert wurden, sollten vor der Teilnahme ihren Arzt befragen.

Bewegung

NADiA im Projekt

Beschreibung

Ein beliebtes Sportangebot sind die vom Institut für Bewegungs- und Sportgerontologie der Deutschen Sporthochschule Köln konzipierten Muskelaufbau- und Mobilitätstrainings für Senior*innen. Unter dem Namen NADiA (= Neue Angebotsstrukturen für Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen) ist ein darauf aufbauendes Trainingsprogramm als niedrigschwelliges Angebot für Menschen mit Demenz weiterentwickelt worden.



NADiA wird seit mehreren Jahren erfolgreich - auch in Gelsenkirchen - angeboten und dient zentral dem Training aller großen, für das alltägliche Leben wichtigen Muskelgruppen.

Im Rahmen unserer Erprobung gehen wir der Frage nach, ob sich dieses Trainingsprogramm positiv auf die verschiedenen körperlichen Beeinträchtigungen unserer Zielgruppe auswirkt.

An zehn Terminen nehmen zwei kooperierende Einrichtungen mit je 2 Mitarbeiter*innen bzw. Bewohner*innen und je einem Angestellten als Begleitung an dem Training teil.

Hinweise/ Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: Max. 8 Personen

Mitarbeiter: 1 Mitarbeiter*in für jeweils 2 Teilnehmer*innen,
Übungsleiter*in mit ff100-Zertifikat

Angebotsdauer: 10 Termine

Wenn das Training fortlaufend angeboten werden kann, ist der Trainingseffekt größer.

Material: für die koordinative Erwärmung und die Spiele/ Übungen zum Ausklang: wie bei dem Bewegungsangebot,
für das Muskelaufbautraining: Fußgewichtsmanschetten, die individuell eingestellt werden können, und Hanteln in unterschiedlichen Gewichten.

Ablauf der Stunde

- Koordinative Erwärmung: Übungen zum Training von Gleichgewicht und Koordination.
- Training: 10 Übungen mit Gewichten zum Muskelaufbau.
- Ausklang: Spiele/ Übungen zur Koordination und spielerischem Abschluss der Trainingseinheit.

Erfahrungen

- Wiederholungseffekte: das Training wird im Verlauf der 10 Einheiten deutlich flüssiger.
- Bei stark gang- und standunsicheren Teilnehmern*innen sind die begleitenden Mitarbeiter*innen überrascht, wie sicher sie bei den Übungen zur koordinativen Erwärmung sind.
- Das Training mit Hanteln und Fußgewichten gibt dem Angebot eine besondere Bedeutung, es kommt einem „richtigen“ Training deutlich näher als die bekannten Bewegungsangebote.
- Das Selbstbewusstsein einiger Teilnehmer*innen steigt dadurch, dass sie sich in der Lage fühlen, längere Wege als bisher ohne Pause zu gehen.
- Die Teilnehmer*innen berichten in den Einrichtungen stolz, dass sie Muskelaufbautraining mit Gewichten machen.

Empfehlungen

- Da das Trainingsprogramm „fit für 100“ ein anspruchsvolles Trainingsprogramm ist, empfiehlt es sich, vorher eine Übungsleiterschulung zu absolvieren. Nähere Informationen: www.ff100.de
- Neben den kognitiven Einschränkungen individuelle körperliche Einschränkungen, z.B. eine Spastik, berücksichtigen.
- Die Teilnehmer*innen sollten ihren eigenen möglichen Bewegungsradius selbst bestimmen, unterstützt durch vorsichtige, sanfte Impulse, indem man bei den Übungen z.B. die Hand an den Ellbogen legt.
- Körpergestützte Anweisungen einbinden, z.B. „Schieb meine Hand nach hinten“; die Teilnehmer*innen erspüren leichter, welchen Körperteil sie wie bewegen sollen (es vermittelt ihnen persönliche Sicherheit bei der Durchführung der Übungen).



KREATIVE BESCHÄFTIGUNG

Kreative Beschäftigung

Kreativangebot „Malen“

Beschreibung

Kreative Beschäftigungsangebote gehören zu den fest etablierten Betreuungs- und Aktivierungsangeboten in der Tagesstruktur vieler Altenhilfeeinrichtungen.

Als erlebnisorientiertes Gruppenangebot wird „Malen“ für dieses Projekt in neuartiger Kooperation konzeptioniert und auf den Weg gebracht. An 6 Nachmittagen treffen sich je 3 Teilnehmer*innen aus dem Haus St. Anna (Altenhilfe) und dem St.-Suitbert-Haus (Behindertenhilfe), um gemeinsam Bilder zu gestalten.



Anregungen für die Bilder liefern jahreszeitlich abgestimmte Texte bzw. Kurzgeschichten, die von allen als hilfreicher Impuls für eigene Ideen aufgegriffen werden. Einen feierlichen Abschluss bildet das gemeinsame Nachtreffen aller „Künstler*innen“, bei dem alle Bilder und weitere Holzarbeiten, die entstehen, ausgestellt werden.

Auch von den Besuchern der Tagesstätte des Hauses St. Suitbert können die Kunstwerke auf diese Weise bewundert werden.

Hinweise/ Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 6 – 8 Personen

Mitarbeiter: 1 – 2 Personen

Angebotsdauer: 60 Minuten

Material: Kurzgeschichten, Liedertexte, Einmalschürzen, Paletten, Pinsel, Abtönfarben (gelb, rot, blau, braun, weiß, grün), Fotokarton/festes Malpapier weiß A3 und A4, Filzschreiber/Stift, Tesafilm, Schere, schwarzer Tonkarton (als Passepartout), Fotoapparat

Kreative Beschäftigung

Kreativangebot „Malen“

Ablauf der Stunde

- Gemeinsames Singen eines Liedes.
- Vorlesen einer Kurzgeschichte als thematische Vorlage.
- Freie Gestaltung eines Bildes.
- Bilder mit Namen versehen und auf schwarzen Ton-Karton kleben.
- Fotografieren der Bilder (jeweils mit und ohne „Künstler*in“).
- Gemeinsames Singen eines Liedes.

Erfahrungen

- Alle Teilnehmer*innen zeigen große Begeisterung bei der kreativen Arbeit, es gibt allgemein regen Zuspruch.
- Im Laufe der einzelnen Treffen verschmelzen die Teilnehmer*innen beider Einrichtungen zu einer Gesamtgruppe.
- Eine schöne Alternative zum Malen auf Papier ist das Bemalen einer Eisblume aus Holz (zuvor in der Holz-Werkstatt angefertigt).
- Von den Teilnehmer*innen wird das Wechseln zwischen unterschiedlichen Papierformaten (A3 und A4) gut angenommen.
- Durch das Fotografieren der Bilder zum Abschluss jedes Treffens wird die individuelle Leistung der Teilnehmer*innen noch einmal von allen gesehen und gewürdigt.
- Die öffentliche Präsentation der Bilder ermöglicht den Teilnehmern*innen, Anerkennung und Wertschätzung für ihre kreative Arbeit auch außerhalb der Gruppe zu erfahren.
- Das Nachtreffen bietet Raum für den Austausch untereinander sowie das gemeinsame Erinnern an die vergangenen Treffen.

Empfehlungen

- Das erste Gruppen-Treffen als Kennenlern-Treffen anlegen.
- Namensschilder von den Teilnehmer*innen selber gestalten lassen.
- Für Einstieg und Abschluss das gleiche Lied wählen (Ritual) und auf bekannte Bezüge (Jahreszeit) abstimmen.
- Das Angebot sollte möglichst von denselben Mitarbeitern*innen begleitet werden; ehrenamtliche Helfer*innen lassen sich gut einbinden.
- Die Bilder öffentlich präsentieren, z.B. als temporäre Ausstellung auf Stellwänden in den beteiligten Einrichtungen.

Kreative Beschäftigung

Kreativangebot „TimeSlips“

Beschreibung

Die Methode „TimeSlips“ (vgl. www.timeslips.org) stammt aus den USA und ist in Deutschland in der Altenhilfe noch weitestgehend unbekannt. Entwickelt wurde das kreative Gruppenangebot vor ca. 10 Jahren von der Kulturanthropologin Anne Basting.

„Geschichten erfinden“ eignet sich als kreatives Gruppenangebot für Menschen im mittleren und fortgeschrittenen Stadium der Demenz.

Durch den Einsatz von skurrilen bzw. mehrdeutigen Bildern werden die Teilnehmer zum Erfinden einer Phantasiegeschichte animiert. Diese Geschichte wird möglichst wortgetreu notiert und kann dann zusammengefasst in die nächste Gruppenstunde mit eingebracht werden. Es handelt sich also nicht um gezielte Biografiearbeit oder ein spezielles Gedächtnistraining. Im Vordergrund steht die Freude am gemeinsamen Tun, welches gleichzeitig die Gelegenheit zur Erweiterung der eigenen Kompetenzen bietet und das Erleben von persönlicher „Produktivität“ ermöglicht.

Als Besonderheit ist zu nennen, dass es im Setting verschiedene „Rollen“ zu besetzen gilt, die idealerweise von 2 bis 3 Mitarbeitern*innen bekleidet werden. Dies sind: „Moderator*in“, „Antwortenschreiber*in“ und „Echoer*in“.

Innerhalb des Projektes wird diese Methode - erstmalig in Deutschland - Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz bzw. anderen kognitiven Einschränkungen angeboten. Unter dem Titel „Geschichtenerfinden mit Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz“ wird das Angebot in Kooperation der Gelsenkirchener Werkstätten für angepasste Arbeit mit dem St.-Suitbert-Haus Gladbeck durchgeführt. Insgesamt gibt es 11 Gruppentreffen.

Hinweise/Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 6 – 8 Personen

Mitarbeiter: 1 – 2 Personen

Angebotsdauer: ca. ¾ bis 1 Stunde

Material: Bildmaterial, Papier/ Block, Stift, ggf. Textmarker, ggf. Namensschilder



Kreative Beschäftigung

Kreativangebot „TimeSlips“

Ablauf der Stunde

- Vorlesen der letzten Geschichte und Zeigen des entsprechenden Bildes (gilt nicht für die erste Stunde).
- Verteilen eines neuen Bildes.
- Geschichte erfinden.
- Gemeinsam einen Titel festlegen.
- "Rohversion" der Geschichte einschließlich Titel vorlesen.
- Zum Abschluss kräftig klatschen.

Erfahrungen

- Das Angebot kommt bei den Teilnehmer*innen sehr gut an, auch stillere Teilnehmer*innen können gut mit eingebunden werden.
- Regelmäßig sehr gelöste und oft heitere Atmosphäre.
- Es empfiehlt sich, die Geschichten in Form eines Geschichtenheftes zu sammeln. Die Hefte eignen sich zum Vorlesen und regen zum Erzählen und Erinnern an.
- Nachtreffen: die Teilnehmer*innen erhalten ihr eigenes Geschichtenheft.



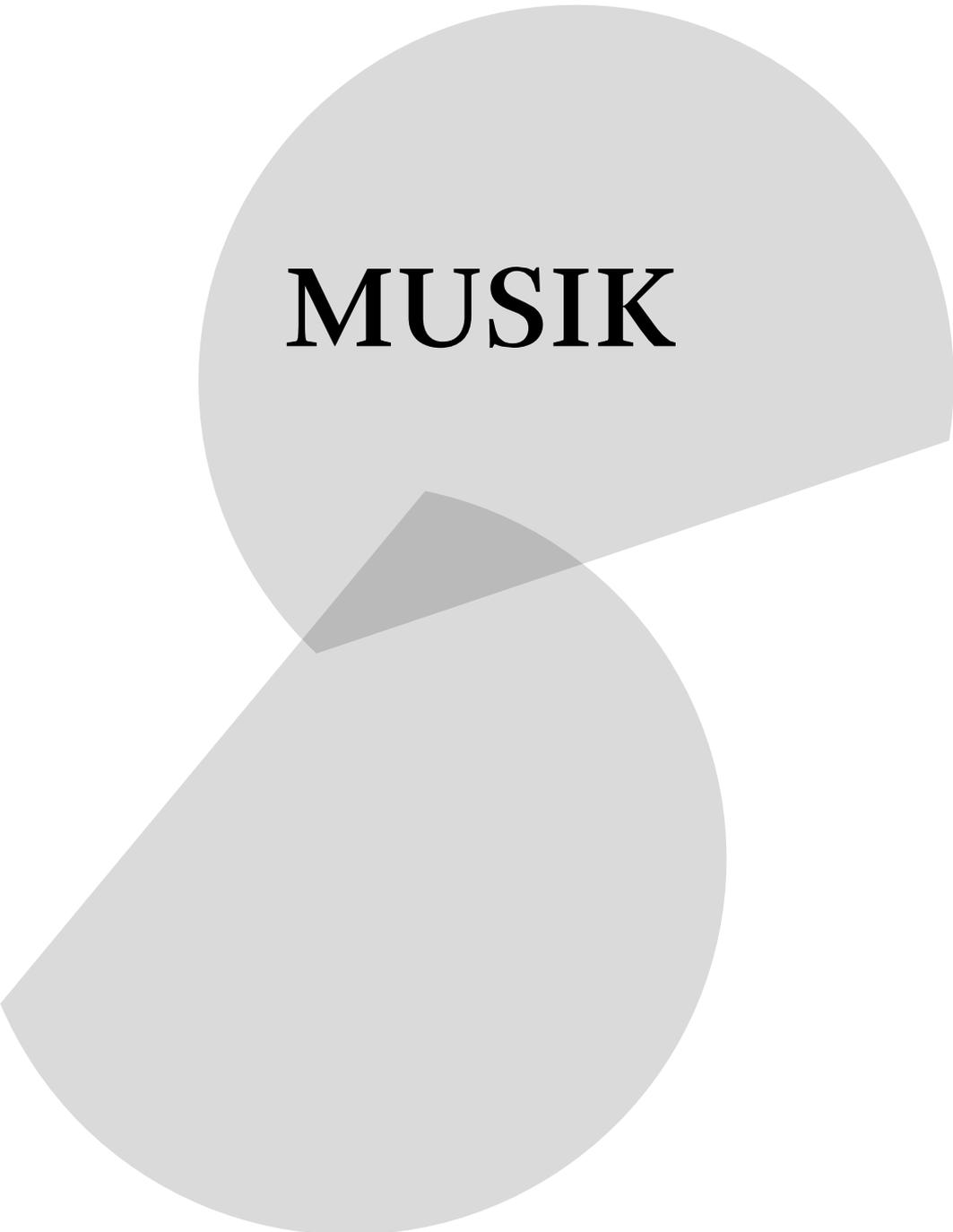
„Wir sind Künstler!“ (O-Ton einer Teilnehmerin)

Empfehlungen

- Mitarbeiter*innen, die dieses Kreativangebot umsetzen möchten, sollten an einer Fortbildung zum Thema „TimeSlips“ teilnehmen, um die Methode einüben zu können.

Weitere Informationen zu „TimeSlips“ sind über die Homepage des Projektes „Leben mit geistiger Behinderung und Demenz“ (Projekt Demenz) der Ostfalia-Hochschule für angewandte Wissenschaften verfügbar:

<http://projekt-demenz.de/fachtagung/vortraege-zur-tagung-und-impressionen/>



MUSIK

Musik

Mein Lieblingslied

Beschreibung

Auch wenn im Verlauf einer demenziellen Erkrankung vieles verloren geht: Die Erinnerung an Lieder und Melodien kann sehr lange erhalten bleiben.

Vielfach wird die Erfahrung gemacht, dass Betroffene die sich kaum oder gar nicht mehr sprachlich äußern, bei Musik ansprechbarer werden, Melodien mitsummen oder sogar ganze Lieder singen können. Psychosoziale Betreuungsarbeit nutzt diese wichtige Ressource gezielt.



Musikalische Angebote bieten sich unserer Erfahrung nach für Bewohner*innen einer Behindertenhilfe-Einrichtung speziell im Nachmittagsbereich an. Bei den gemeinsamen Zusammenkünften „nach der Arbeit“ wird Musik jeden Genres gehört. Wichtig ist dabei, dass die Teilnehmer*innen ihre eigene „Lieblingsmusik“ mitbringen können. Da häufig deutschsprachige Texte bevorzugt werden, werden die Texte ausgedruckt, was dann das Mitsingen und über die Texte Sprechen begünstigt: Was gefällt uns daran? Wie finden wir den Text? Warum mögen wir den Sänger/die Sängerin? Welche Erinnerungen werden durch das Lied ausgelöst? Bei welcher Gelegenheit haben wir das Lied zum ersten Mal gehört?

Hinweise/ Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 4 – 6 Personen

Mitarbeiter: 1 – 2 Personen

Angebotsdauer: 3/4 bis 1 Stunde

Material: CD-Spieler, CD's, Rhythmus-Instrumente (Rasseln, Shaking-Eggs, Handtrommeln, etc.)

Ablauf der Stunde

- Jeder Teilnehmer/jede Teilnehmerin bringt eine CD mit, von der er/sie ein Musikstück aussucht.
- Wer mag, hat die Möglichkeit, ein Rhythmusinstrument auszusuchen und das Stück zu begleiten.
- Ein Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin stellt ein (deutschsprachiges) Lied vor, zu dem er/sie den Text dabei hat.
- Gemeinsam wird über das Lied gesprochen.
- Es besteht die Möglichkeit mitzusingen.

Erfahrungen

- In dem kleinen Kreis wird von den Teilnehmer*innen die ungestörte Ruhe besonders geschätzt. („Sonst ist immer so viel los.“)
- Es ist für die Teilnehmer*innen wichtig, auch über den Tag und das, was passiert ist, zu sprechen.
- Die Mitarbeiter*innen der Einrichtung sind überrascht über das, was sie erfahren, z.B. dass die Teilnehmer*innen Instrumentenerfahrungen haben. Sie staunen auch über manche Äußerungen der Teilnehmer*innen über die Liedtexte.

Empfehlungen

- Genügend Raum geben, um „Dampf abzulassen“. Danach sind die Teilnehmer*innen dann ganz anders bei dem Thema.
- Gespräche über die Songs nutzen, um über persönliche Erlebnisse, auch und vor allem in der Vergangenheit zu sprechen (Erinnerungspflege).
- Beliebte Variante: Musikstücke raten.
- Musikalische Alternative: meditative Musik oder eine Klangmeditation.

Musik

Musikmemory

Beschreibung

Nach den positiven Erfahrungen mit einem musikalischen Angebot nachmittags im Wohnbereich einer Behindertenhilfeeinrichtung entsteht der Wunsch, auch für die Mitarbeiter*innen der Werkstatt und die Besucher*innen der Tagesbetreuung ein Musikangebot zu konzeptionieren.



Neunmal heißt es daher: „Wir treffen uns zum ‚Musikmemory‘.“

Die rund 90-minütigen Treffen stehen stets unter einem bestimmten Motto. Einen Schwerpunkt bilden unterschiedliche Musikrichtungen: Volksmusik, deutsche und englische Schlager gehören ebenso zum Repertoire wie Kirchenlieder. Die Musik, die zumeist von einer CD eingespielt wird, begleiten die Teilnehmer*innen mit ihrem Gesang und frei gewählten Rhythmus-Instrumenten.

Besonders wertgeschätzt werden die Phasen der biografischen Gespräche - nicht nur zum Thema Musik. Sie entwickeln in der Erprobungsphase einen festen Platz und einen besonderen Stellenwert.

Hinweise/ Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 6 Personen

Mitarbeiter: 1 Person

Angebotsdauer: 1 Stunde

Material: Liedertexte, CD-Spieler, CD's, Rhythmus-Instrumente (Rasseln, Shaking-Eggs, Handtrommeln, etc.)

Ablauf der Stunde

- Kurzes Gespräch zum Einstieg.
- Singen oder anhören der Lieder zu dem jeweiligen Themenschwerpunkt (z.B. Volksmusik, Schlager, Kirchenlieder, „Lieblingsmusik“).
- Nach Wunsch: Begleitung der Lieder mit Rhythmus-Instrumenten.
- Biografisches Erzählen zwischen den Liedern.

Erfahrungen

- Intensiver Einsatz der Rhythmus-Instrumente.
- Die Teilnehmer*innen hören vorzugsweise englischsprachige Musik.
- Das Angebot wird so gut angenommen, dass häufig das Ende der Stunde „verpasst“ wird.
- Die Teilnehmer*innen äußern bald den Wunsch, dieses Angebot kontinuierlich unbegrenzt weiterzuführen.

Empfehlungen

- Zeit für biografische Erzähl-Sequenzen einplanen.
- Die Mitarbeiter*innen empfehlen, das Angebot auf eine Zeitstunde zu begrenzen, dann lässt es sich besser in die praktische Arbeit integrieren.
- Es empfiehlt sich, in den Einrichtungen Ausschau nach Instrumenten zu halten, da vielfach bereits Rhythmus-Instrumente vorhanden sind.



ERINNERUNGS- PFLEGE

Erinnerungspflege

Erinnerungskiste

Beschreibung

Das Angebot „Erinnerungskiste“ basiert auf den Wünschen und Impulsen von Teilnehmer*innen mit einer geistigen Behinderung, die aktiv an der Ideenkonferenz „Ideen finden“ teilgenommen haben. Es hat außerdem einen besonderen Stellenwert, weil es gemeinsam mit einem Teilnehmer mit Behinderung vorbereitet wurde.



Die Grundidee ist einfach: Gestaltet wird eine Kiste, in die Gegenstände gelegt werden, die eine besondere Bedeutung in der Biografie des Besitzers/der Besitzerin haben und als Anregung zu Gesprächen dienen können.

Dieses Angebot wird als „Bildungsangebot“ ausgeschrieben, damit auch jüngere Interessierte, die noch in Beschäftigung sind, daran teilnehmen können. Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen aller kooperierenden Einrichtungen sind eingeladen.

Die Teilnehmer*innen sind von dieser Angebotsform sehr begeistert: „Ich habe noch nie an einem Bildungsangebot teilgenommen.“

Hinweise/ Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 8 – 10 Personen

Mitarbeiter: 2 – 3 Personen, zuzüglich der Seminarleitung

Angebotsdauer: ca. 3/4 bis 1 Stunde, 5 – 6 Seminareinheiten

Material: Karton (z.B. ein alter Schuhkarton), Bastelmaterial, Material passend zu den einzelnen Einheiten (Beispiel: Gespräch über Erinnerungen mit Hilfe von verschiedenen Gegenständen: z.B. Schnuller → Babyalter, Spielzeug → Kindheit, ...)

Ablauf der Stunde

- Gespräch über die vorhergehende Stunde
- Themenschwerpunkte:
 - Was sind Erinnerungen?
 - Unterschiedliche Erinnerungen über die fünf Sinne.
 - Gestalten der Erinnerungskiste.
 - Gespräch über die Erinnerungsgegenstände, die jeder in die Kiste gelegt hat.
- Feedback und Ausblick auf das Thema der nächsten Einheit.

Erfahrungen

- Die Tatsache, dass Wissen über Erinnerungen vermittelt wird, wertet das Angebot für alle deutlich auf.
- Es wird mehrfach der Wunsch geäußert, dass es häufiger Bildungsangebote geben sollte.
- Das Basteln und Gestalten der Kisten hat allen Teilnehmer*innen am meisten gefallen. Gut angekommen sind auch die Übungen zur sinnlichen Wahrnehmung (Kimspele zu Hören, Sehen, Riechen, Schmecken, Fühlen).

Empfehlungen

- Erinnerungskisten lassen sich gut in der Tagesbetreuung und im Gruppenbereich gestalten. (Dann nicht als Bildungsangebot.)
- Die Gestaltung einer Erinnerungskiste eignet sich auch gut für die Einzelbetreuung.
- Wenn ein Bildungsangebot gemacht werden soll, empfiehlt es sich, das in Kooperation mit anderen Einrichtungen umzusetzen
- Wenn ein theoretischer Teil (wie im Projekt zu dem Thema „Erinnerung“ und „Wahrnehmung über die fünf Sinne“) geplant ist, empfiehlt es sich, ihn deutlich zu vereinfachen und in einfacher Sprache anzubieten. Beispielsweise wird in einer Einheit im Projekt Milchreis gekocht: Erinnerungen an die Kindheit, frühere, schöne Momente werden durch Geruch und Geschmack geweckt. In der Erinnerungspflege empfiehlt es sich, solche Trigger zu suchen.
- Der theoretische Teil sollte auch nicht zu viele Einheiten des Bildungsangebotes beanspruchen. Im Projekt sind es zwei Einheiten. Und diese werden wir auch - aufgrund unserer Erfahrungen - nicht in einem Block anbieten, sondern zwischen die praktischen Anteile (Gestalten der Erinnerungskiste) streuen.

Erinnerungspflege

Erinnerungsbuch

Beschreibung

Von besonderer Bedeutung für den Umgang mit Demenzerkrankten (ohne und mit geistiger Behinderung) ist die Erinnerungs- und Biografiearbeit.

Eine Möglichkeit, um die Erinnerungen von Menschen mit geistiger Behinderung festzuhalten und sie als Kommunikationshilfe nutzbar zu machen, sind „Erinnerungsbücher“.



Eine Mitarbeiterin der Emscher-Werkstatt in Gelsenkirchen, die an der Ideenkonferenz teilgenommen hatte, greift diesen Gedanken auf und setzt ihn gemeinsam mit einem Kollegen und einer Kollegin um.

Über den Zeitraum von 5 Monaten entstehen sehr individuelle und liebevoll gestaltete Erinnerungsbücher für eine Werkstattmitarbeiterin und einen Werkstattmitarbeiter, deren Ruhestand kurz bevorsteht. Für die Werkstattmitarbeiterin werden zwei verschiedene Bücher angefertigt, von denen eines den Verlust der verstorbenen Mutter thematisierte.

In Form von regelmäßigen Besuchen verfolgen und begleiten wir den Schaffensprozess.

Hinweise/Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 1 Person

Mitarbeiter: 1 Person

Angebotsdauer: mehrere Treffen à 1 Stunde

Material: Fotoalbum, Fotokleber, Fotos

Erinnerungspflege

Erinnerungsbuch

Ablauf der Stunde

- Gestaltungswünsche besprechen und Anschaffung der notwendigen Materialien.
- „Sammeln“ von Fotos (z.B. eigene Fotos, durch Angehörige zur Verfügung gestellte Bilder).
- Besuche bei Familienangehörigen sowie Gespräche mit anderen Kolleg*innen und Werkstattmitarbeiter*innen, um Hintergrundinformationen zu den Fotos festhalten zu können.
- Fotos einkleben und ggf. durch Bildunterschriften oder Anekdoten ergänzen.

Erfahrung

- Die Gestaltung der Bücher bereitet den Beteiligten große Freude.
- Es sind positive Auswirkungen auf die unterschiedlichen sozialen Beziehungen erkennbar.
- Bei vielen Kolleg*innen aus der Werkstatt entstand der Wunsch nach einem eigenen, persönlichen Erinnerungsbuch.

Empfehlungen

- Ein Erinnerungsbuch sollte vor dem Beginn einer möglichen Demenzerkrankung erstellt werden.
- Das Erinnerungsbuch kontinuierlich erweitern und ergänzen.
- Besondere Anlässe auf Fotos festhalten (z.B. Geburtstage, Feiern in der Werkstatt, Ferienfreizeit).



GESELLIGKEIT UND KOMMUNIKATION

Geselligkeit und Kommunikation

Erzähl-Bank mit Gartengestaltung

Beschreibung

Im gesamten Projektverlauf wurden Menschen mit Behinderung in die Planung und Konzeptionierung der Angebote eingebunden und zu ihren Wünschen und eigenen Vorstellungen befragt. Die „Erzähl-Bank mit Gartengestaltung“ – oder kurz: „Gartenbank“ – wird als Impuls aus der zweiten Ideenkonferenz ins Leben gerufen, als eine Kombination aus einem „Raum für Austausch“ und dem großen Interesse an „Themen rund um Garten“.

Mit einer Gruppe von durchschnittlich 6 Teilnehmer*innen besuchen sich im 14-tägigen Wechsel die Teilnehmer*innen aus den Gelsenkirchener Werkstätten und dem Haus St. Rafael. Beide Einrichtungen verfügen über eine Bank im Außenbereich, die für das Angebot „Erzähl-Bank“ bestimmt wird. Ergänzt wird diese Bank um eine entsprechende Gartengestaltung in Form von bepflanzten Blumenkübeln.



Hinweise/Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 4 - 6 Personen

Mitarbeiter: 1 Person

Angebotsdauer: 1 ½ Stunden

Material: Bank, Blumenkübel, Saatgut/Setzlinge, Gartenwerkzeuge

Vorbereitungen im Vorfeld

- Vortreffen zur Planung der Gestaltung der Blumenkübel.
- Vorhandene Bank zur Erzähl-Bank bestimmen oder eine neue Bank aufstellen.
- Anschaffung der notwendigen Materialien (eventuell als Gruppe).
- Aussaat von Saatgut oder setzen der Pflanzen und gemeinsames Aufstellen der Blumenkübel um die Erzähl-Bank herum.

Geselligkeit und Kommunikation

Erzählbank mit Gartengestaltung

Ablauf der Stunde

- Aufsuchen der Erzähl-Bank
- Austausch zu verschiedenen Themen
- Pflege der Blumenkübel

Erfahrungen

- Von den Teilnehmer*innen wird es als positiv empfunden, dass sie in alle Schritte miteinbezogen werden: Vorgespräch, Anschaffung der verschiedenen Gartenutensilien und Gestaltung der Blumenkübel.
- Die Pflege der Pflanzen wird auch außerhalb der Treffen von den Teilnehmer*innen selbstständig übernommen.
- Das Angebot kann gut durch weitere Impulse, wie z.B. Spiele, ergänzt werden.
- Die Aktivitäten rund um die Erzähl-Bank wecken die Neugier anderer Werkstatt-Mitarbeiter*innen.

Empfehlungen

- Bank als Ort für Gemeinsamkeit ritualisieren, z.B. für Spiele.
- Erzähl-Bank thematisch anders fassen: Leicht wird daraus eine „Gemüse-Bank“ (Gemüse anbauen, gemeinsam ernten, zubereiten und verzehren).

Geselligkeit und Kommunikation

Klöntreff

Beschreibung

Die regelmäßige Erprobung der unterschiedlichen, tagesstrukturierenden Angebote ist für alle Teilnehmer*innen eine regelrechte „Kontaktbörse“.

Um das Knüpfen von Freundschaften und herzlichen Begegnungen weiterhin zu pflegen, wird der „Klöntreff“ ins Leben gerufen: Die ehemaligen Teilnehmer*innen aus dem Angebot „Spiele“ treffen sich seit dessen Beendigung regelmäßig einmal im Monat einrichtungsübergreifend zu einem gemütlichen Beisammensein und Klönen.



Für die Treffen gibt es keine besonderen Vorgaben. Mal wird nur „geklönt“, ein anderes Mal wird ein Gesellschaftsspiel gespielt, das die Teilnehmer*innen selbst mitgebracht haben.

Hauptanliegen sind Geselligkeit, Kontaktpflege und Steigerung des Wohlbefindens aller Teilnehmer*innen.

Hinweise/Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 6 - 8 Personen

Mitarbeiter: 1 - 2 Personen

Angebotsdauer: ca. 1 ½ - 2 Stunden

Material: Das Material variiert je nach Themenschwerpunkt des jeweiligen Treffens.

Geselligkeit und Kommunikation

Klöntreff

Ablauf der Stunde

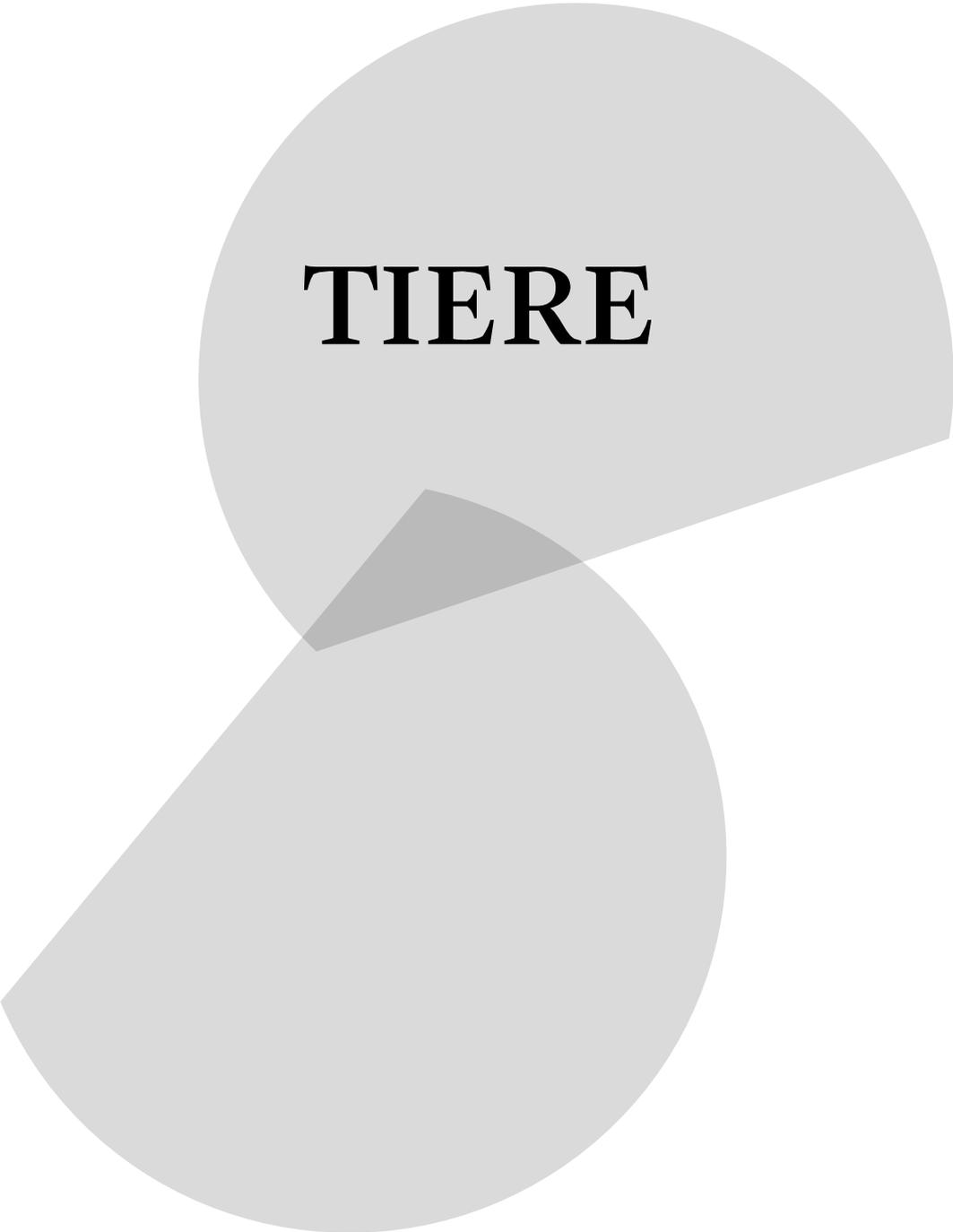
- Die Teilnehmer*innen versammeln sich alle um einen großen Tisch herum.
- Persönliche Erlebnisse seit dem letzten Treffen werden ausgetauscht und besprochen.
- Je nach Geschmack kann dann z.B. ein Gesellschaftsspiel gespielt oder auch gesungen werden.

Erfahrungen

- Die Teilnehmer*innen genießen es sichtlich, die vertrauten Gesichter aus dem Angebot „Spiele“ wiederzutreffen.
- Die sozialen Kontakte zwischen den Teilnehmer*innen beider Einrichtungen verstetigen sich offensichtlich. Zum Ausdruck wird dies unter anderem durch Umarmungen und Sympathiebekundungen gebracht.

Empfehlungen

- Für den Klöntreff sollte nicht zu viel im Voraus geplant werden. Der Treff bietet sich besonders an, um spontan auf die aktuellen Wünsche der Teilnehmer*innen einzugehen.



TIERE

Tiere

Hundebesuchsdienst

Beschreibung

Tiergestützte Interventionen kommen in ambulanten und stationären Einrichtungen der Altenhilfe immer häufiger zum Einsatz, Hundebesuchsdienste sind mittlerweile vielerorts fest etabliert.

Der Besuch „auf vier Pfoten“ hat positive Effekte, besonders in der Arbeit mit demenzkranken Menschen: Sie lachen bei ihrem Anblick, rufen sie mit Namen und streicheln ausgiebig.

Die geschulten Tiere haben die Initiative der Kontaktaufnahme gelernt, verhalten sich geduldig und zugewandt.

Mit dem „Hundebesuchsdienst“ wird im Projekt ein bereits bestehendes Angebot der Tagesstätte der Lebenswelt Gabriel um 4 Teilnehmer*innen aus dem St.-Suitbert-Hause erweitert.

Die Tagesstätte erhält regelmäßig einmal in der Woche ehrenamtlichen „Hundebesuch“, Hund und Begleiter verfügen durch zahlreiche Besuche in Einrichtungen der Altenhilfe über eine langjährige Erfahrung. Aufgrund der guten Rückmeldungen wird das Angebot einrichtungsübergreifend installiert.

Gemeinsam werden 10 Treffen in der Tagesstätte angeboten.



Hinweise/ Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 8 – 10 Personen

Mitarbeiter: 1 Person

Angebotsdauer: 20 – 30 Minuten

Benötigt: 1 Therapiehund bzw. ein im Umgang mit demenziell veränderten Menschen erfahrener Hund mit Begleitperson

Ablauf der Stunde

- Der Hundebesuchsdienst wird in einem zentralen Gruppenraum durchgeführt.
- Die Teilnehmer*innen bilden einen Stuhlkreis.
- Der Hund läuft durch die Runde und verweilt immer wieder bei den einzelnen Teilnehmer*innen.
- Die Teilnehmer*innen können den Hund streicheln und ihn mit Futter belohnen, wenn er Anweisungen befolgt und ausführt.

Erfahrungen

- Das Angebot wird von allen Teilnehmer*innen angeregt angenommen.
- Einer der regelmäßigen Teilnehmer des Angebotes „Hundebesuchsdienst“ lehnt ansonsten jegliche Form von Beschäftigungsangeboten ab.
- Häufig wird im sozialen Umfeld von den Hundebesuchen berichtet.

Empfehlungen

- Kontrollierte Begegnungen in Form von Hundebesuchen erfordern speziell ausgebildete Hunde und Begleiter.
- Sollte eine spezielle Ausbildung nicht vorhanden sein, muss der Hund hinsichtlich seiner charakterlichen Eigenschaften geeignet sein und über eine gewisse Erfahrung verfügen. Die Begleiter*innen sollte über entsprechende Erfahrungen zum Thema Demenz verfügen.
- Hundebesuchsdienste können auch bei Bettlägerigen durchgeführt werden.

Tiere

Tierpatenschaften

Beschreibung

Die Ideensammlung der 2. Ideenkonferenz hat deutlich gezeigt: Wir möchten mehr tiergestützte Angebote in unseren Einrichtungen! Die Teilnehmer*innen wünschen sich für Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz neue Umgangsmöglichkeiten und Formen, um sich mit Tieren zu beschäftigen.

Realisiert wird das Angebot, das gemeinsam mit Menschen mit Behinderung geplant und konzipiert wird, in Form von „Tierpatenschaften“. Den Raum hierfür bietet Hof Holz in Gelsenkirchen. Der Hof war seinerzeit, wie auch zwei der beteiligten Projekteinrichtungen, dem Werkverein Gelsenkirchen e.V.

zugehörig und bot u.a. auch vielen unterschiedlichen Kleintieren einen Lebensraum.

Das Angebot „Tierpatenschaften“ umfasst 5 Treffen und wird in Kooperation der Gelsenkirchener Werkstätten und dem Haus St. Raphael durchgeführt. Wöchentlich treffen sich 4 bis 6 Teilnehmer*innen auf dem Hof, um dort unter Anleitung die Tiere (z.B. Ziegen, Vögel, Meerschweinchen) mit Futter zu versorgen und ihre Gehege zu säubern.

Damit bietet sich für die Tierpaten viel Raum für eine individuelle Kontaktaufnahme zu „ihren“ Tieren und nachfolgende Gespräche darüber.

Hinweise/Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 4 – 6 Personen

Mitarbeiter: 1 – 2 Personen

Angebotsdauer: 1 Stunde

Material: Ort für die Begegnung mit Tieren, Futtermaterial, Werkzeuge zum Zerkleinern von Futtermaterial, Werkzeuge zum Reinigen der Tiergehege



Ablauf der Stunde

- Treffen bei den Tieren.
- Zerkleinern von Futtermaterial.
- Trinkschalen und Wasserspender reinigen und befüllen.
- Füttern und Beobachten der Tiere.
- Reinigen der Tiergehege.

Erfahrungen

- Das Angebot wird von den Teilnehmern*innen sehr gut angenommen. Es gibt nur positive Rückmeldungen.
- Alle Teilnehmer*innen bedauern sehr, dass das Angebot nach fünf Terminen, bedingt durch Umstrukturierungen auf Hof Holz, vorzeitig eingestellt wird.
- Geeignete Orte in der Umgebung zu finden, erfordert hohes Engagement bei der Suche bzw. gute Kontakte zu Bauernhöfen u.ä.

Empfehlungen

- Alternativ zu den oben beschriebenen Tierpatenschaften könnten auch Tiere zu Besuch in Einrichtungen gebracht werden, um dort von den Teilnehmern*innen liebevoll versorgt und umsorgt zu werden (z.B. Kaninchen oder Meerschweinchen).



KULTURELLE TEILHABE

Kulturelle Teilhabe

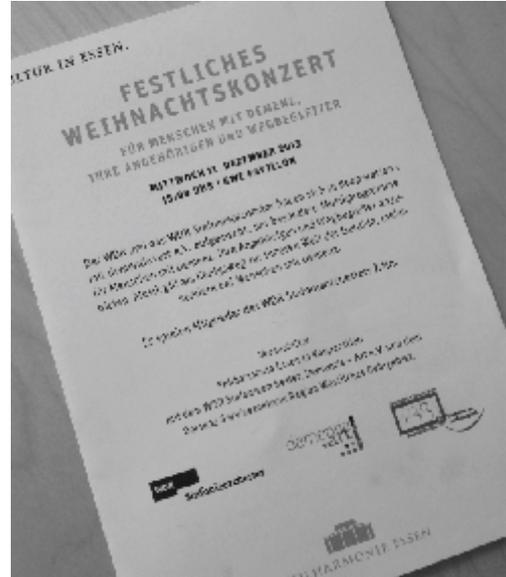
Konzertbesuch

Beschreibung

Zunehmend öffnet sich der kulturelle öffentliche Raum mit Angeboten zu klassischen Konzerten mit besonderem Programm für Menschen mit Demenz.

Den meist konzertunerfahrenen Bewohnern*innen unserer Kooperationspartner bieten wir daher an, ein weihnachtliches Kammerkonzert in der Philharmonie Essen zu besuchen.

Der Verein „**dementia & art**“ (www.dementia-und-art.de) initiiert gemeinsam mit der Philharmonie Essen diese neue Form der musikalischen Begegnung und führt die Besucher*innen in einfacher Sprache durch das einstündige Programm.



Hinweise/ Vorschläge zur Durchführung

- Teilnehmerzahl: 4 – 8 Personen
- Mitarbeiter: 2 Mitarbeiter*innen für jeweils 3 Teilnehmer*innen
- Angebotsdauer: Konzert ca. 1 Stunde, die Anfahrtszeit kommt je nach örtlicher Situation dazu
- Material: Eintrittskarten, Proviant

Ablauf der Stunde

- Anfahrt.
- Bei Ankunft Atmosphäre „schnuppern“, Toilettengänge.
- Konzert.
- Heimfahrt, vorher Toilettengänge.

Kulturelle Teilhabe

Konzertbesuch

Erfahrungen

- Die Teilnehmer*innen sind von der Atmosphäre in dem Konzerthaus begeistert.
- Es ist ein besonderer Tag, die Besucher*innen haben sich „fein“ gemacht.
- Einige Teilnehmer*innen sind vorher so aufgereggt, dass Sie in den Stunden vor dem Konzert eine engmaschigere Betreuung benötigen.

Empfehlungen

- Konzert speziell für Menschen mit Demenz in der Umgebung der Einrichtung aussuchen, ggf. Kontakt mit dem Veranstalter aufnehmen, um Rahmenbedingungen zu besprechen.
- Konzertdauer nicht länger als eine Stunde.
- Das Programm sollte nicht zu anspruchsvoll sein. Für die Teilnehmer*innen ist vor allem wichtig, gut zuhören zu können, ohne Langeweile oder Müdigkeit zu empfinden.
- Genügend Zeit für den Weg einplanen, damit das Ankommen entspannt ist und das Konzerthaus „entdeckt“ werden kann.
- Toilettengänge einplanen.
- Parksituation (Behindertenparkplätze) klären.

Kulturelle Teilhabe

Museumsbesuch

Beschreibung

Der Verein „**dementia & art**“ in Köln bietet zur kulturellen Teilhabe für Menschen mit Demenz unterschiedliche Museumsbesuche an, die von speziell geschulten Kulturvermittlern durchgeführt werden.

Ausgewählte Exponate werden in einfacher Sprache und für Menschen mit kognitiven Schwierigkeiten anschaulich und verständlich erklärt.



Grundtenor dieser neuen Form der Kulturvermittlung lautet: „Nichts ist richtig, nichts ist falsch“, jede Äußerung der Teilnehmer*innen an der Führung wird vom Kulturvermittler aufgegriffen und integriert.

In der Mehrzahl haben unsere Teilnehmer*innen keine oder kaum Erfahrungen mit Museumsbesuchen. Für den Kulturvermittler des Vereins und die Projektkoordination ist die Vorbereitung des Museumsbesuchs sehr spannend. Alle sind neugierig darauf, wie unsere Gruppe auf die „Reise in die Welt der Bilder“ reagieren wird.

Die Museumsbesuche finden in Köln statt und werden als Tagesausflüge geplant. Im Anschluss an den Besuch findet ein Picknick statt, um in gemütlicher Runde das Erlebte besprechen zu können.

Es bilden sich parallel zwei Gruppen: Eine besucht das Kölner Stadtmuseum, ein Heimatmuseum, die andere Gruppe das Wallraf-Richartz-Museum, eine der großen klassischen Gemäldegalerien Deutschlands.

Hinweise/ Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 6 – 8 Personen

Mitarbeiter: 2 – 4 Personen

Angebotsdauer: ein Tag

Material: Essen und Trinken für das Picknick, bei Bedarf: Malutensilien

Ablauf der Stunde

- Anfahrt.
- Evtl. kleiner Spaziergang vor Ort.
- Picknick.
- Museumsbesuch.

Erfahrungen

- Es ist ein besonderes Erlebnis für die Teilnehmer*innen, auch wenn der gesamte Tag als „sehr anstrengend“ empfunden wird.
- Die Aufmerksamkeit der Teilnehmer*innen ist während der Führung sehr hoch.
- Die Teilnehmer*innen genießen den unbekanntem Ort „Museum“ und verhalten sich in dieser fremden Umgebung angemessen.
- Nach der Gemäldeausstellung malen alle Teilnehmer*innen ein eigenes Bild aus und erhalten ein kleines Mitbringsel, das in Bezug zum Museum steht (Stadtmuseum: Parfüm 4711, Wallraf-Richartz-Museum: das eigene Bild).
- Die Kombination von Kunst und Musik funktioniert gut; ein Akkordeonspieler hat den Besuch im Stadtmuseum begleitet.

Empfehlungen

- Bei Tagesausflügen genügend Zeit einplanen für:
 - Anfahrt,
 - Pause/ Picknick,
 - Toilettengänge.
- Kontakt zu Museen/Museumspädagogen im Umfeld auswählen.
- Bei selbst organisierten Museumsbesuchen:
 - Wenige Exponate (3 bis max. 5) gezielt vorab auswählen (Anreiz: ins Gespräch kommen) und vorbereiten.
 - Eventuell Musik dazu auswählen.

Fortbildungen bietet der Verein „**dementia & art**“ in Köln an, Informationen unter: www.dementia-und-art.de.

Kulturelle Teilhabe

Tanzcafé

Beschreibung

„Tanzen wie zu WEKA Zeiten“, unter diesem Motto bietet die Alzheimer Gesellschaft Gelsenkirchen in Kooperation mit der Fachstelle Demenz des Caritas-Verbandes Gelsenkirchen einmal im Monat ein Tanzcafé für Menschen mit Demenz und begleitende Personen an. Als Angebot im öffentlichen Raum findet dieses in einem Café in der Innenstadt statt.

Für die Zielgruppe des Projektes wird unserer Erfahrung nach im öffentlichen Raum wenig angeboten bzw. es wird eher selten wahrgenommen.

Bei der Erprobung des Tanzcafés stellen sich zwei Fragen:

- a) Kommt das Angebot den Bedürfnissen der Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz entgegen?
- b) Wie werden sich Menschen mit Demenz und Menschen mit geistiger Behinderung bei der gemeinsamen Teilnahme an einem Angebot begegnen?

Hinweise/ Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 4 – 6 Personen

Mitarbeiter: 1 – 3 Personen

Angebotsdauer: abhängig von der Angebotsdauer

Material: kein Material erforderlich

Ablauf der Stunde

- Abhängig vom Ablauf des Angebotes.

Erfahrungen

- Die teilnehmenden Menschen mit geistiger Behinderung werden völlig problemlos akzeptiert und integriert.
- Für sie ist es ein Erlebnis, in einem öffentlichen Café zu tanzen, Live-Musik zu hören und gemeinsam mit anderen Gästen zu sitzen.

Empfehlungen

- Angebote vor Ort recherchieren.
- Falls es keine gibt: Kooperationspartner vor Ort suchen, z.B. Alzheimer Gesellschaft, Demenzberatungsstellen, Café.
- Absprechen, ob und unter welchen Bedingungen eine Teilnahme sinnvoll ist, damit der öffentliche Charakter gewahrt bleibt und es nicht zur Veranstaltung einer einzelnen Einrichtung wird.
- Teilnehmerzahl bewusst niedrig halten.



HUMOR

Humor

Gesundheits-Clown

Beschreibung

„Lachen ist gesund!“ heißt es im Volksmund. So trifft man auch immer häufiger in den Einrichtungen der Altenhilfe auf einen „Gesundheits-Clown“.

Der Clown begegnet Menschen mit Demenz auf der emotionalen Ebene. Er holt sie dort ab, wo sie stehen und geht ein Stück des Weges mit ihnen. Hierzu gehören neben Gesprächen, Singen und Lachen auch das Eingehen auf ganz persönliche Ängste.

Wir erproben, ob sich die positiven Erfahrungen aus der Altenhilfe auf die Behindertenhilfe übertragen lassen und laden an drei Tagen einen „Gesundheits-Clown“ in die Gelsenkirchener Werkstätten für angepasste Arbeit ein. Dort begegnet er bzw. sie einer Gruppe von durchschnittlich vier Teilnehmern*innen aus dem Haus St. Rafael und der Werkstatt. Die ersten beiden Angebotseinheiten werden von einem Clown abgedeckt, der in der Hauptsache im Bereich der Altenhilfe aktiv ist. Für den dritten Besuch entscheiden wir, eine Clownin einzuladen, die über Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung verfügt.



Hinweise/ Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 3 - 5 Personen

Mitarbeiter: bei Bedarf 1 Person

Angebotsdauer: ca. 1 - 1 ¼ Stunde

Material: Jeder Gesundheits-Clown bringt in der Regel die für seine Arbeit erforderlichen Utensilien selber mit. Eventuell zusätzliche Beschäftigungsmaterialien für die Teilnehmer*innen bereithalten.

Ablauf der Stunde

- Je nach Absprache besucht der Gesundheits-Clown die Teilnehmer*innen in ihrem gewohnten Umfeld, z.B. die Seniorengruppe der Einrichtung. Es kann aber auch ein separater Gruppenraum sein.
- Findet der Besuch in einem separaten Raum, außerhalb des Alltagsgeschehens statt, kann den Teilnehmern*innen zusätzlich individuell geeignetes Beschäftigungsmaterial angeboten werden. So können sie sich ggf. selber beschäftigen, wenn der Gesundheits-Clown sich anderen Gruppenmitgliedern zuwendet.
- Der Kontaktaufbau und die Gestaltung der Stunde erfolgt in der Regel über persönliche Gespräche, Gesang oder durch mitgebrachte Utensilien des Gesundheits-Clowns.

Erfahrungen

- Der Kontakt zu den Teilnehmern*innen gestaltet sich anders, als es in der Altenhilfe üblicherweise der Fall ist. Reagieren dort die Teilnehmer*innen in erster Linie auf die Rolle „Clown“, ist es bei unseren Besuchen eher die zugewandte Aktivität.
- Nach unserer Einschätzung ist es von Vorteil, einen Gesundheits-Clown einzuladen, der geübt im Umgang mit Menschen mit Behinderung ist.
- Bei einer Teilnehmerin stellen die Bezugsbetreuer im Nachgang zu dem dritten Besuch eine positive Veränderung fest. Sie wirkt über mehrere Tage wacher und konzentrierter.

Empfehlungen

- Im Vorfeld und Nachgang des Besuches ein Gespräch mit dem Gesundheits-Clown führen, um die Neigungen und Vorlieben, aber ggf. auch Ängste der Teilnehmer*innen ansprechen zu können.



SPIRITUALITÄT

Spiritualität

Spirituelles Angebot

Beschreibung

Ruhe finden, sich auf sich selbst besinnen, nach Antworten auf innerste Fragen suchen – das normale Tagesgeschehen lässt selten Raum, um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden. Der ständige Umgang mit anderen Menschen wird bei einer beginnenden Demenzerkrankung nicht mehr unbedingt als anregender „Trubel“, sondern eher als Reizüberforderung und Belastung wahrgenommen. Viele Betroffene ziehen sich intuitiv zurück, entfliehen dem Einrichtungsalltag und dem sozialen Gefüge ihrer Mitbewohner*innen.

Bei der praktischen Umsetzung im Projekt hilft eine kooperierende Einrichtung der Behindertenhilfe. Sie verfügt über eine Kapelle, ein idealer Ort, um in ruhiger und besinnlicher Atmosphäre in Gespräche zu finden. Die Impulse kommen von den Teilnehmern*innen.



Besonders wichtige Fragestellungen für sie sind:

- Wie ist es, wenn man etwas, was einem wichtig ist (z.B. die Arbeit) oder einen geliebten Menschen verliert?
- Wie und wo bekomme ich Unterstützung in meiner Trauer?
- Was hilft mir? Was brauche ich, um mich gut zu fühlen?

Das spirituelle Angebot bietet den gezielten Umgang mit Themen an, welche die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen aktuell beschäftigen.

An fünf Terminen trifft sich eine Gruppe mit Teilnehmern*innen aus zwei Einrichtungen in der Kapelle des Hauses St. Rafael, um über Themen wie Verlust, Arbeitsverlust, Krankheit und Älterwerden zu sprechen und sie dabei für die Zielgruppe gut verständlich und angemessen aufzugreifen.

Hinweise/Vorschläge zur Durchführung

- Teilnehmerzahl: ca. 6 – 8 Personen
Mitarbeiter: ca. 2 Stunden
Angebotsdauer: 5 Einheiten je ¾ bis 1 Stunde
Material: Je nach Thema als Gesprächsanreiz: Geschichten, Piktogrammkarten (z.B. mit Bildern „Was man alles schon mal verloren hat.“). Für jede Stunde: Kerzen, Tuch, evtl. Bilder, Steine, jahreszeitliche Deko, etc., alles, was für eine passende Atmosphäre sorgt. Musik zu Beginn hat sich auch bewährt.

Ablauf der Stunde

- Einstieg: Rückblick auf das Thema der vorhergehenden Stunde.
- Hauptteil: Thema, eventuell mit Text, Gebet, Gespräch. Es soll das aufgegriffen werden, was die Teilnehmer*innen anstoßen.
- Schluss: Traumreise, Klangmeditation, evtl. Gebet oder Lied.
- Abschied: Lied, evtl. das Äußern von Wünschen (ähnlich wie Fürbitte)

Erfahrungen

- Äußerung: „Es ist gut, dass man sich mal über das Thema Sterben und Verlust unterhalten kann.“
- Die Gesprächsinhalte sind von den aktuellen Bedürfnissen der Teilnehmer*innen abhängig, teilweise entwickeln sich völlig andere Themen als geplant.
- Das „Kerze - Anzünden“ entwickelt sich zu einem wichtigen Ritual.

Empfehlungen

- Störungen von außen vermeiden.
- Für eine angemessene, spirituelle Atmosphäre sorgen.
- Der Teilnehmerkreis sollte konstant bleiben.
- Themen ansprechen, die besonders für Ältere aktuell sind, wie z.B.:
 - Was passiert im Alter? (Ausscheiden aus dem Erwerbsleben, Altwerden, Krankheit, Sterben und Tod, Umgang mit Verlust).



BILDUNGS- ANGEBOTE

Bildungsangebote

Vor-/Nachbereitung der 2. Ideenkonferenz

Beschreibung

Für dieses Angebot legen wir den Fokus auf die Vor- und Nachbereitung der 2. Ideenkonferenz „Ideen finden“.

Um den Bewohnern*innen unserer Projektpartner tatsächlich die Möglichkeit zu geben, eigene Ideen und Wünsche zu äußern, wollen wir sie vorab gezielt in den Sachverhalt „Demenz verstehen“ einführen.

Als Vorlage dient die Broschüre „What is Dementia?“ der Organisation „Down´s Syndrom Scotland“, die wir für das Projekt übersetzt und aufbereitet haben. Anhand dieser Broschüre bieten wir im Vorfeld der Ideenkonferenz für die interessierten Teilnehmer*innen mit Handicap eine einstündige Informationsveranstaltung an.

Die gleichen Teilnehmer*innen treffen sich auch nach der Ideenkonferenz noch einmal, um sich über die gemachten Erfahrungen auszutauschen:

- Wie ist es mir in dem großen Kreis der Teilnehmer*innen ergangen?
- Woran kann ich mich gut erinnern?
- Welche Angebotsideen, die auf der Ideenkonferenz entwickelt wurden, möchten wir gemeinsam für das Projekt auswählen?

Hinweise/ Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl:	2 Personen je kooperierende Einrichtung
Mitarbeiter:	1 Person als persönliche Assistenz für jeweils 2 Teilnehmer*innen der Ideenkonferenz
Vor-/Nachbereitung:	2 bis 3 Personen
Angebotsdauer:	jeweils ¾ bis 1 Stunde
Material:	Übersetzung der Broschüre „What is Dementia?“ Bildkarten zum Visualisieren möglicher Angebote

Bildungsangebote

Vor /Nachbereitung der 2. Ideenkonferenz

Ablauf der Stunde

- Gesprächsrunde

Erfahrungen

- „Demenz“ ist allen Teilnehmern*innen bekannt, z.T. haben sie auch schon Erfahrungen mit dem Krankheitsbild, da Eltern, Verwandte, Mitbewohner*innen oder Kollegen betroffen sind.
- Großer, individueller Informationsbedarf.
- Die Teilnehmer*innen finden die Ideenkonferenz ausnahmslos anstrengend, aber: Es stärkt deutlich ihr Selbstbewusstsein, denn sie vertreten ihre eigenen Interessen und äußern individuelle Wünsche.

Empfehlungen

- Die Teilnehmer*innen mit Behinderung benötigen eine engmaschige Begleitung und persönliche Assistenz vor, während und nach einer Veranstaltung, die inklusiv angelegt ist.
- Persönliche Assistenten vor einer vergleichbaren Veranstaltung gut auf ihre Aufgabe, den Menschen mit Handicap zu begleiten, vorbereiten und sensibilisieren.
- Im Vorfeld dafür sorgen, dass die Veranstaltung überwiegend in einfacher Sprache stattfindet. Die Moderation entsprechend gestalten.

Die Broschüre „**What is Dementia?**“, die für das Projekt übersetzt wurde, wird vom Demenz Support Stuttgart, Zentrum für Informationstransfer, in einer deutschen Übersetzung herausgegeben, weitere Informationen unter: http://www.demenz-support.de/publikationen/arbeitsmaterialien/was_ist_eine_demenz

Bildungsangebote

Demenzschulung in einfacher Sprache

Beschreibung

Wie mehrfach betont, sehen sich die Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen der kooperierenden Einrichtungen zunehmend mit „Demenz“ konfrontiert.

Wissensdefizite, Fragen nach beobachteten Verhaltensveränderungen, Unsicherheiten im Umgang und das Gefühl, die Betroffenen „nicht mehr zu erreichen“, drängen sich sichtbar in ihren Arbeits- und Lebensalltag.



Das Projektteam stellt sich gemeinsam mit den Partnern die Frage:

- Wie können wir die wichtigsten Informationen zum Krankheitsbild und den damit verbundenen Symptomen weitergeben?

Umgesetzt wird das Konzept einer zweiphasigen, angepassten Veranstaltung, die bewusst als Schulungsmaßnahme durchgeführt und kommuniziert wird.

Eingeladen werden interessierte Menschen mit geistiger Behinderung aus allen vier kooperierenden Einrichtungen.

Acht Wochen nach Beendigung der Schulung wird ein Nachtreffen angeboten, um noch einmal über die Inhalte der Schulung zu sprechen und zu erfahren, welche Themen in Erinnerung geblieben sind.

Hinweise/Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 8 bis 10 Personen

Mitarbeiter: Referenten/Referentinnen: 2 bis 4 Personen; u.U. ein Korreferent/eine Korreferentin mit geistiger Behinderung

Angebotsdauer: 6 Einheiten, je 1 bis 1 ½ Stunden mit Pause

Material: Power-Point-Präsentationen, Beamer, Computer, Anschauungsmaterial, Piktogrammkarten, Handout in einfacher Sprache

Bildungsangebote

Demenzschulung in einfacher Sprache

Ablauf der Stunde

- Zu Beginn jeder Einheit: Die Themen der letzten Einheit werden wiederholt und in Erinnerung gerufen.
- Zum Ende jeder Einheit: Die Themen noch einmal kurz benennen.
- Mögliche Schwerpunkte:
 - Was ist Demenz?
 - Was macht unser Gehirn?
 - Was kann passieren, wenn Demenz dem Gehirn Schaden zufügt?
 - Wie geht es dir? (persönliche Erfahrungen und die Gefühle, die Einzelne mit Demenz verbinden).
 - Wie können wir helfen?
 - Was hilft noch, ruhig zu werden?
 - Erinnerungen können auch helfen (eine kleine Einführung in die Erinnerungspflege).
 - Wen kann ich um Hilfe bitten?

Erfahrungen

- Einige Teilnehmer*innen haben bereits intensive Erfahrungen gemacht.
- Die Teilnehmer*innen sind in den einzelnen Einheiten sehr konzentriert und interessiert beteiligt, obwohl die Form (überwiegend Power-Point-Präsentationen) für sie ungewohnt ist.
- Das Konzept „Schulung“ ist für die Teilnehmer*innen „etwas Besonderes“. Ihrem Anliegen, etwas Neues zu erfahren, zu lernen und ernst genommen zu werden, kommt das Format sehr entgegen.
- Nach Ende der Schulung werden die Projektkoordinatorinnen immer wieder gefragt: „Wann haben wir wieder Schule?“
- Der Stuhlkreis hat sich bewährt, die Aufmerksamkeit der Teilnehmer*innen ist dadurch auf das Geschehen an der Wand (PP) fokussiert, Aktionen im Kreis sind möglich.

Bildungsangebote

Demenzschulung in einfacher Sprache

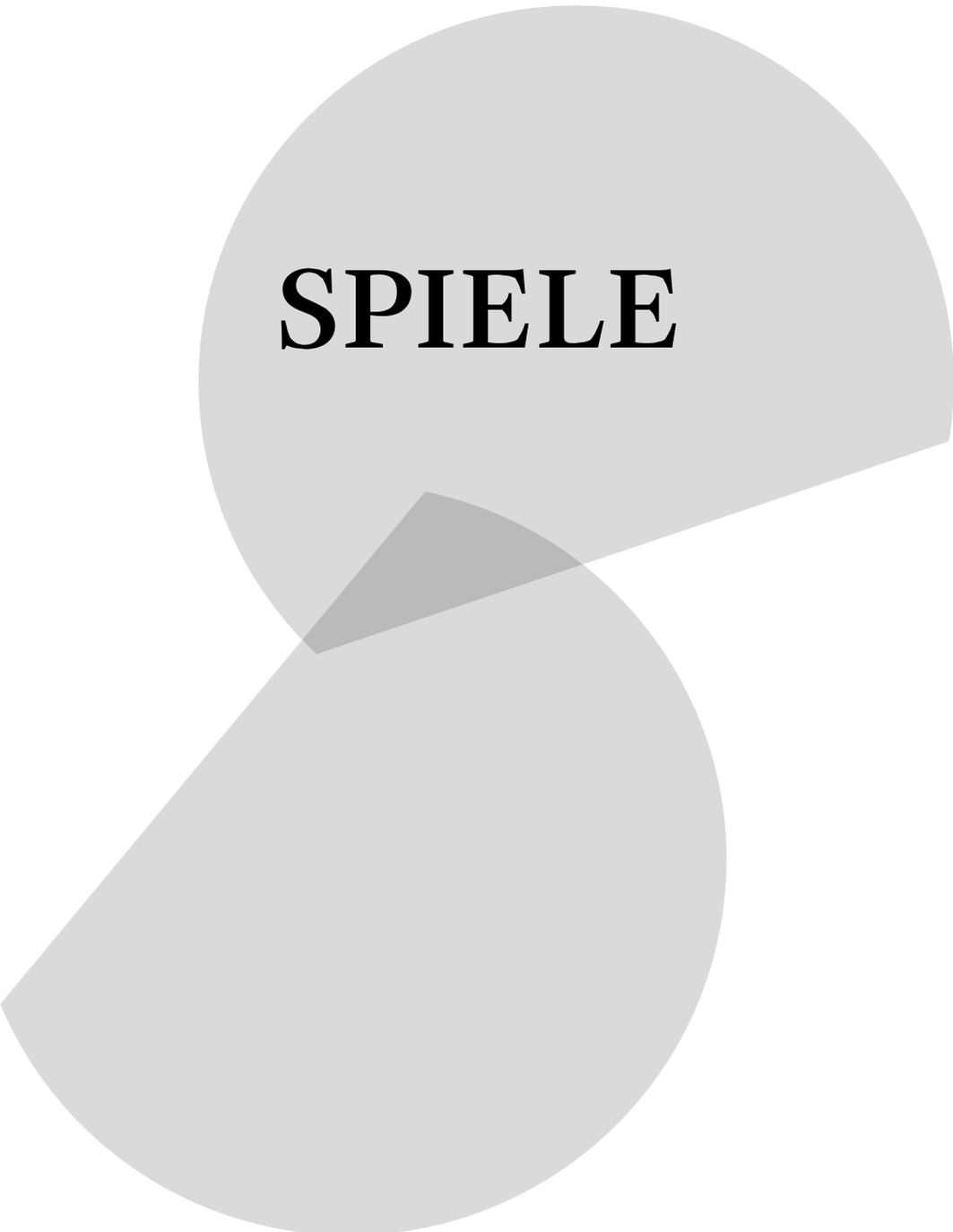
- Die Teilnehmer*innen finden das Angebot „spannend“.
- Eine Teilnehmerin besuchte in dem Altenheim, in dem sie mit ihrer Mutter gelebt hat, eine Bewohnerin mit Demenz. Dabei empfand sie das Gelernte als sehr hilfreich.
- Zwei Wochen nach Ende des Angebotes äußerte ein Teilnehmer, dass er die Schulung gut fand und gerne daran zurückdenkt.

Empfehlungen

- Mehr Übungen (z.B. Rollenspiele), Aktivitäten, weniger Vortrag.
- Durch anschauliche Bilder (z.B. Piktogramme zur Visualisierung des Themas) und einfache Sprache können Informationen verständlich weitergegeben werden.
- Der Einsatz von Power-Point-Präsentationen wertet das Angebot als Bildungsangebot deutlich auf. Die Bilder sind, an der Wand vergrößert, sehr gut zu erkennen.
- Einen Menschen mit geistiger Behinderung als Co-Moderator*in in Planung und Durchführung einbeziehen.

Zur Vertiefung eignet sich das Konzept „Wolken im Kopf“ von Heike Lubitz:
https://www.oshho.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Arbeitsgruppe_Wolken_im_Kopf_Kurskonzept_LUBITZ.pdf

Die Schulungsunterlagen des Projektes „Demenz UND geistige Behinderung“ stehen auf der Homepage des Caritas-Verbandes Gelsenkirchen zum Download zur Verfügung.



SPIELE

Spiele

Kugelwohl

Beschreibung

Spiele sind für viele Menschen, unabhängig vom Alter, ein Quell der Freude. Es schafft Gemeinschaft, regt die Kommunikation an und fördert die geistige Beweglichkeit.

Das Spektrum an speziellen Spielen für demenzkranke Menschen ist groß, vielfältig und wächst aufgrund der hohen Beliebtheit kontinuierlich weiter.

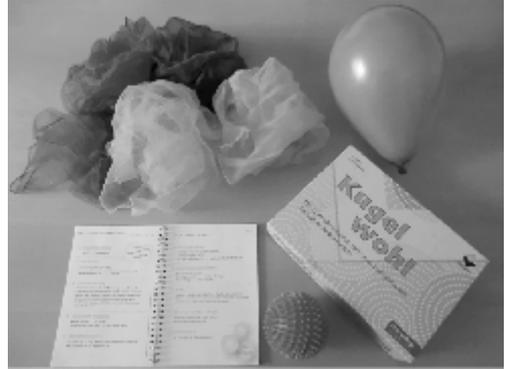
Ambulante und stationäre Einrichtungen der Altenhilfe setzen seit vielen Jahren unterschiedliche Spielformen ein, um individuelle Fähigkeiten und Ressourcen möglichst lange aufrecht zu erhalten.

Unsere Recherche ergibt: Für Menschen mit Behinderung, die an einer Demenz erkrankt sind, werden entsprechende Spiele bisher leider nicht vorgehalten. Daher werden wir selbst kreativ und erproben das Spiel „Kugelwohl“.

Das von der Spieleautorin Petra Fiedler („Vertellekes“) ursprünglich für die Altenhilfe entwickelte Spiel eignet sich bestens, um es modifiziert und zielgruppengerecht für die Behindertenhilfe nutzbar zu machen.

Die Modifikation übernimmt die Spielautorin Frau Fiedler selbst. Es werden diejenigen Impulse ausgetauscht, die stark auf den kommunikativen Bereich ausgerichtet sind. Ersetzt werden sie durch einfachere Impulse und solche die bei den Spielern Wohlbefinden auslösen. Dazu zählen u.a. das Wohlfühlangebot (eine kleine Nackenmassage) und der Tücher-Tanz (das Schwingen von Tüchern zur Musik). In Anlehnung an das Original-Spiel wird auch für die adaptierte Version jeweils ein eigener thematischer Schwerpunkt für jede Spieleinheit gesetzt.

In Kooperation der Gelsenkirchener Werkstätten mit dem St.-Suitbert-Haus Gladbeck wird die neue Spielversion bei 10 Treffen mit einer Gruppe von 10 Teilnehmern*innen erprobt.



O-Ton: „Ich komme immer gerne zu euch!“

Hinweise/Vorschläge zur Durchführung

Teilnehmerzahl: 8 – 10 Personen

Mitarbeiter: 1 Person

Angebotsdauer: 1 Stunde

Material: Spiel „Kugelwohl“, thematisch abgestimmte Gegenstände zum Anschauen und Anregen

Ablauf der Stunde

- Auf das Thema abgestimmte Gegenstände auf dem Spieltisch platzieren.
- Kurzes Gespräch zum Einstieg (die Gegenstände in das Gespräch integrieren, ggf. die Gegenstände herumreichen).
- Durchführung des Spiels.

Erfahrungen

- Die Teilnehmer*innen haben sehr viel Freude bei der Durchführung des Spiels. Die Atmosphäre ist fröhlich, es findet viel Kommunikation untereinander statt.
- Teilnehmer*innen mit kognitiven Schwächen können problemlos in das Spiel integriert werden.
- Die Teilnehmer*innen schätzen, dass das Angebot wechselseitig in zwei Einrichtungen stattfindet.
- Aus dem Angebot „Spiele“ entwickelt sich ein weiteres Angebot: der „Klöntreff“.

Empfehlungen

- Eine adaptierte Version des Spiels ist bisher nicht auf dem Markt verfügbar.
- Wird das Originalspiel „Kugelwohl“ eingesetzt, so sollten die kommunikativen Anteile zugunsten von Impulsen abgewandelt werden, die für die Teilnehmer*innen erfüllbar sind.



ANHANG

Anhang

Projektauswertung: Befragung der Mitarbeiter*innen

Für das Praxisprojekt „Demenz UND geistige Behinderung“ ist keine wissenschaftliche Begleitforschung durchgeführt worden.

Zum Ende der Laufzeit haben wir alle beteiligten Kooperationspartner*innen und Teilnehmer*innen mit geistiger Behinderung, die an der 2. Ideenkonferenz teilgenommen haben, gebeten, ihre Erfahrungen anhand eines Fragebogens zu dokumentieren.

Die Aussagen von 14 Mitarbeitern*innen der Behindertenhilfe und 5 Mitarbeitern*innen der Altenhilfe ergeben folgendes Stimmungsbild:

DEMENZ
UND
GEISTIGE
BEHINDERUNG

IDEEN
ERFAHRUNGEN
KONZEPTE

Fragen zum Projekt-allgemein

Mit welchen Erwartungen sind Sie in das Projekt gestartet?

Häufig genannt:

- Informationen rund um das Thema Demenz.
- Verlauf und Krankheitsbild.
- Wie erkenne ich eine demenzielle Veränderung bei geistig Behinderten?
- Wie gehe ich vor bei Demenzverdacht?
- Anlaufstellen für die Diagnosestellung?

Für mehrere Projektteilnehmer*innen war explizit der Austausch der Behinderten mit der Altenhilfe wichtig, ebenso wie der kollegiale Austausch mit anderen Kollegen und Kolleginnen aus der Behindertenhilfe.

Hohe Erwartungen an die praktische Umsetzung:

- „Neue Anregungen“ für die Gestaltung eines Angebotes.
- „Ideen für eine angemessene Betreuung“.
- „Besseres Lebensgefühl vermitteln“.
- „Förderung von Selbstbewusstsein“.

Mitarbeiter*innen der Altenhilfe wollten gerne ihre Erfahrungen weitergeben, damit „das Rad nicht neu erfunden werden muss“.

Für sie stellte sich auch die Frage, inwieweit die Altenhilfe u.U. ihr Angebotsspektrum erweitern muss.

Was war Ihnen am Projektsetting wichtig?

(Welche Projektbausteine waren Ihnen besonders wichtig und hilfreich?)

- Im Mittelpunkt des Projektes steht die Erprobung der Angebote.
- Vernetzung der Einrichtungen miteinander und die enge Zusammenarbeit.
- Arbeitsgruppen und Arbeitsgemeinschaften.
- Ideenkonferenzen, Arbeitsgemeinschaften.
- Fortbildungen (Validation, Rollatorschulung, Demenzschulung) trugen dazu bei.
- Beteiligung der Teilnehmer*innen mit geistiger Behinderung, sowohl bei Auswertungsgesprächen als auch bei der Planung und Durchführung der Angebote.
- Kooperation und Erfahrungsaustausch mit Einrichtungen der Altenhilfe.

Wie hat sich Ihr Blick auf das Thema Demenz verändert?

- Durch das Projekt wurden viele Mitarbeiter*innen in der Behindertenhilfe das erste Mal mit dem Thema konfrontiert. Durch mehr Information haben sich das Problembewusstsein und der Umgang deutlich verändert.
- „Man wird verständnisvoller.“
- „Man wird einfühlsamer, ruhiger und gelassener.“
- „Man ist nicht mehr so ratlos in bestimmten Situationen.“

Für die Mitarbeiter*innen aus der Altenhilfe stand die Erfahrung, wie Menschen mit geistiger Behinderung betroffen sein können, im Mittelpunkt.

Anhang

Projektauswertung: Befragung der Mitarbeiter*innen

Was fehlt Ihnen noch? Sind noch Wünsche offen?

- Projekt sollte kontinuierlich fortgeführt werden.
- Fortbildungen, Angebote.
- Austausch der Einrichtungen untereinander.
- Regelmäßige Weitergabe von aktualisierten Informationen.
- Feste Ansprechpartner und Begleitung, u.a. durch die Fachstelle Demenz, gewünscht.
- Hospitationen der Behinderten- und der Altenhilfe weiterführen.

Wie haben aus Ihrer Sicht die Teilnehmer*innen von dem Projekt profitiert?

Durch die Vielzahl der unterschiedlichen Angebote konnten die Teilnehmer*innen positive Erfahrungen machen:

- sie hatten Spaß,
- sie konnten stolz sein,
- fühlten sich gebraucht,
- erhielten Anerkennung.

Dadurch, dass die Angebote immer von zwei Projektpartnern wahrgenommen wurden, ist die Besuchskultur gefördert worden: Man war mal Gastgeber, mal durfte man Gast sein. Für die Mitarbeiter*innen der Projektpartner wurde der Umgang mit den Teilnehmern*innen mit demenziellen Veränderungen leichter.

Aus der Altenhilfe wurden zwei Punkte hervorgehoben:

- „Den Vorteil von vernetztem Arbeiten kennenlernen.“
- „Hemmschwellen und Vorurteile konnten abgebaut werden.“

Welche Angebote würden Sie gerne weiterführen/ führen Sie weiter?

- Je nach Interesse und Neigung der Mitarbeiter*innen wurden nahezu alle Angebote genannt.
- Mehrere Angebote haben sich in den Einrichtungen bereits verstetigt.

Welche Angebote würden Sie nicht anbieten wollen?

- Da die überwiegende Zahl der Angebote sich als geeignet erwiesen hat, gab es kaum Einschränkungen. Der Besuch des Gesundheitsclowns schien nicht so sinnvoll zu sein. Aus Sicht eines Mitarbeiters ist auch das Rollatortraining nicht immer zielführend.

Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Wissensaustausch zwischen den Einrichtungen der Behinderten- und der Altenhilfe gemacht?

- Grundsätzlich wurden gute Erfahrungen gemacht. Durch die Einblicke in die Arbeit „der anderen“ wurde deutlich, dass es Unterschiede, sowohl in der pädagogischen als auch in der pflegerischen Betreuung, gibt.
- „Beide Seiten können viel voneinander lernen und voneinander profitieren.“

Fragen zu den Angeboten, an denen Sie beteiligt waren

War die zeitliche Dauer des Angebotes geeignet?

- Kürzere Angebotsdauer als die im Projekt angesetzten 60 Min. bevorzugt.

Wie schätzen Sie die Vor-/ Nachbereitung ein? War sie sehr aufwändig?

- Überwiegend wurde der Aufwand als leistbar eingeschätzt. Da er, je nach Angebot, unterschiedlich hoch war, konnte es zu zeitlichen Problemen kommen: „Für jemanden aus dem Gruppendienst ist es immer eine Herausforderung, das eigene Zeitbudget nicht zu überstrapazieren, was einem kaum gelingt, wenn man zu seinen Diensten etwas anbieten möchte.“
- Sehr aufwändig ist der Transfer von einer Einrichtung in die andere, insbesondere für Teilnehmer*innen der Altenhilfe.

Sind die Vorbereitungen im Tagesgeschehen leistbar oder würden Sie zusätzliche Zeit benötigen?

- Die knapp bemessene Zeit ist ein großes Problem. Vor allem die Zeit, die für Begleitung/Transfer eingeplant ist, ist nicht unerheblich. „Auch wenn es um die

Anhang

Projektauswertung: Befragung der Mitarbeiter*innen

Vorbereitung von Angeboten geht, ist das in der „normalen Arbeitszeit nicht immer darstellbar“

- Vorschlag: Externe Begleitpersonen einbinden.

Wäre der Materialaufwand aus Ihren Beständen möglich oder müsste Neues angeschafft werden?

- In den meisten Einrichtungen ist Material vorhanden, das genutzt werden konnte. Die Neuanschaffung stellte aus Sicht der Mitarbeiter*innen kein unlösbares Problem dar.

Ist aus Ihrer Sicht das Angebot für die Behindertenhilfe geeignet?

Alle waren sich einig, dass das Angebot für die Behindertenhilfe geeignet ist.

Es wurde u.a. dafür plädiert, Angebote für Menschen mit geistiger Behinderung und einer demenziellen Veränderung zu machen: „Es fehlt fast immer an Zeit und Zeit ist das, was Demenzkranke mit geistiger Behinderung am meisten brauchen. Oft gehen sie im Gruppengeschehen unter oder sind überfordert. Daher genießen und brauchen sie solche Aktionen.“

Aus der Altenhilfe: „Auf jeden Fall, es war für beide ein gelungenes Projekt.“

Weitere Anmerkungen

- Die Teilnahme an den Angeboten hat vielen Teilnehmern*innen Spaß gemacht.
- Wir haben viele Anregungen bekommen.
- Kooperation aller Beteiligten war sehr gut.
- Die entstandenen Kontakte sollen erhalten bleiben.
- Begleitung durch die Projektkoordination der Fachstelle Demenz wurde als sehr kompetent und engagiert bewertet.

Mit den 3 Teilnehmern*innen mit geistiger Behinderung, welche an der 2. Ideenkonferenz beteiligt waren, haben wir ein Auswertungsgespräch geführt. Dabei entstand folgendes Stimmungsbild:

2. Ideenkonferenz

- Sie war sehr anstrengend (mental).
- Man musste viel zuhören und sich Gedanken machen.
- Es ging um das Thema „Demenz“.
- Es ist viel aufgeschrieben worden.
- Aus den Ideen wurden folgende von den Teilnehmern*innen ausgewählt:
 - Erinnerungskiste
 - Erzählbank mit Gartengestaltung
 - Tierpatenschaften
 - Hundebesuchsdienst
- Gerne gemacht wurden die Angebote mit Tieren.
- Alle haben am Angebot „Erinnerungskiste“ teilgenommen.

Erinnerungskiste

- Teilnehmer, der an der Planung des Angebotes beteiligt war: „Wir haben erreicht, was wir wollten.“ und „Ich hab´s mir schwieriger vorgestellt.“
- Man musste sich überlegen: „Was willst du erreichen?“ und „Das muss jeder für sich selbst überlegen.“

Angebote

Frage zu den Wunschangeboten

- Spirituelles Angebot.
- „Ins Museum würde ich auch gerne mal gehen.“
- Angebote mit Tieren und Pflanzen.

Anhang

*Projektauswertung: Befragung der Teilnehmer*innen*

Demenzschulung

- Man hat viel zum Umgang mit Demenz erfahren.
- Gelernt, die andere „Welt“ zu akzeptieren,
 - kurze Sätze zu sprechen,
 - damit umzugehen.
- Der Teilnehmer, dessen Mutter erkrankt ist, weiß jetzt besser mit der Erkrankung umzugehen.

„Wie war es für Sie, dass immer zwei Einrichtungen an einem Angebot teilgenommen haben?“

- Man hat neue Leute kennengelernt.
- Man gewöhnt sich daran.
- Man hat Bekannte in der Werkstatt wiedergesehen.
- Man hat Besuch bekommen: „Ist auch schön, der Tisch wird dann schön gedeckt.“

Resümee zum Auswertungsgespräch

- „Es gab viele Informationen.“
- „Wir haben uns unterhalten.“
- „Es war nicht so schwierig, wie auf der Ideenkonferenz.“

Für Teilnehmer*innen, die in die Werkstatt gehen

- Es war oft schwierig, die Arbeitszeiten mit den Zeiten der Angebote abzustimmen. Gut, dass die Chefs gutwillig waren und es unterstützt haben.

Kontakt

Projektträger



Fachstelle Demenz

Gefördert durch



Projektpartner



Haus St. Rafael



St.-Suitbert-Haus



Fachstelle Demenz

Kirchstraße 51
45879 Gelsenkirchen

Te. 0209 15806-46
Fax 0209 15806-45

horizont@caritas-gelsenkirchen.de
www.caritas-gelsenkirchen.de

Fachstelle im St.-Josef-Hospital

Rudolf-Bertram-Platz 1
45899 Gelsenkirchen-Horst

Tel. 0209 504-7126

demenzberatung@kkel.de
www.kkel.de

Projektleitung

Marita Ingenfeld
Dipl.-Gerontologin

Julia Middelhauve
Dipl.-Gerontologin

Projektkoordination

Nicole von Rüden
Dipl.-Heilpädagogin

Anke Wiedemann
Dipl.-Sozialpädagogin

Bildquellen:

Hanna Witte (Titelbild)
Caritas Gelsenkirchen
Vera Schäpers (Logo-Grafik)

Texte:

M. Ingenfeld, J. Middelhauve,
N. von Rüden, A. Wiedemann

Layout/Satz/Produktion:
Druckerei Höfener GmbH